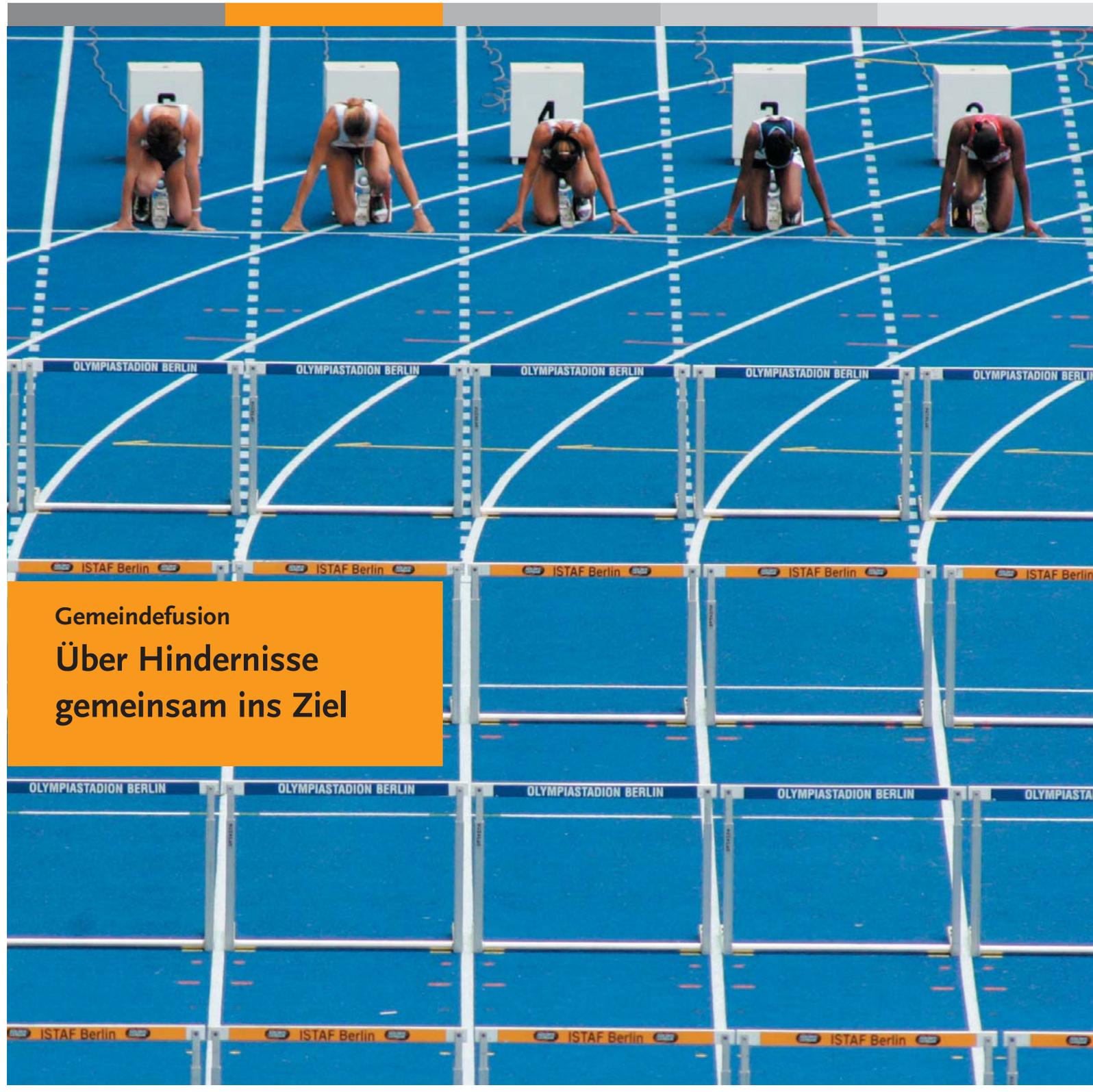




Unsere

# Seelsorge

Das Themenheft der Hauptabteilung Seelsorge  
im Bischöflichen Generalvikariat Münster



**Gemeindefusion  
Über Hindernisse  
gemeinsam ins Ziel**

## Inhalt

### 3 Vorwort

Stefan Sühling

### 4 Einige Zahlen in der Entwicklung

Die Zusammenlegung von Pfarrgemeinden im Bistum Münster

Stephan Foschepoth

### 5 Erfahrungen einer Gemeindefusion I

St. Laurentius, St. Ludgerus, Herz Jesu und St. Joseph

wurden zur neuen Anna-Katharina-Gemeinde in Coesfeld

### 9 Erfahrungen einer Gemeindefusion II

Bericht über die Fusion in Rees

### 10 Die Entstehung des Pastoralplans für die Stadt Münster

Mut zu neuen Ufern aufzubrechen

Dr. Ferdinand Schumacher

### 15 Handelnde Akteure und deren Aufgaben

Wenn es doch so einfach wäre ...

Andreas Fritsch

### 18 Seelsorgerinnen und Seelsorger in Fusionsprozessen

Wenn der Wind der Veränderung weht

Andreas Hinz

### 22 Service I

Die rechtliche Seite der Neuordnung von Kirchengemeinden

Elmar Niclas

### 24 Service II

Gottesdienste zur Neugründung von Pfarrgemeinden

Weihbischof Prof. Dr. Franz-Peter Tebartz-van Elst

### 33 Service III

Biblische Texte als Beispiele für Veränderungsprozesse

Stephan Foschepoth, Andreas Fritsch

### 37 Service IV

Weiterführende Literatur

Materialien / Veranstaltungen

## Impressum UNSERE SEELSORGE

Mitteilungen der Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Generalvikariat Münster für hauptamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger  
HERAUSGEBER UND VERLEGER:

Bischöfliches Generalvikariat, Hauptabteilung Seelsorge, 48135 Münster, Tel.: 0251 / 495-548, [www.bistum-muenster.de](http://www.bistum-muenster.de)

REDAKTION: Donatus Beisenkötter, Georg Garz (v.i.S.d.P.), Andreas Stahl, Domvikar Stefan Sühling

MITARBEITER: Stephan Foschepoth, Andreas Fritsch

LAYOUT: dialogverlag Münster – DRUCK: Joh. Burlage Münster

TITELGESTALTUNG: blickwinkel, Dülmen

Titelbild: Hürdenläufer am Start im Berliner Olympiastadion (Frank Sorge, Caro Fotoagentur)

Weitere Fotos: Michael Bönnte (3,14,18,23,28,29,37), Georg Garz (4,17,21), Norbert Göckener (29), Photocase (10)

## Vorwort

# Liebe Leserinnen, liebe Leser,

die Fusionen zu neuen Gemeinden, die Bischof Reinhard Lettmann angestoßen hat, bewegen schon seit langem die Gemeinden und die Seelsorgerinnen und Seelsorger unseres Bistums. Ziel dieser tief greifenden Veränderungen ist eine enge Kooperation der Pfarrgemeinden in allen Bereichen der Pastoral, um dem unübersehbaren Veränderungsprozess im Lebensraum unserer Kirche besser begegnen zu können.

Mitte des Jahres 2006 können wir auf die ersten Schritte dieses Veränderungsweges zurückblicken. Allein die Zahlen machen die Veränderungen deutlich: In knapp fünf Jahren ist die Zahl der Kirchengemeinden von 634 im Jahr 2001 um 102 auf aktuell 527 zurückgegangen. Zugleich ist die Zahl der Seelsorgeeinheiten und Pfarreiengemeinschaften, die als Zusammenarbeitsform neben der Fusion von Pfarrgemeinden erprobt wurden, deutlich rückläufig. Das heißt, wir können einen klaren Trend zum Zusammengehen der Pfarreien zu neuen, größeren Pfarreien erkennen. Eindeutig ist, dass sich dieser Trend in den kommenden Monaten und Jahren fortsetzen wird.

Stand in den zurückliegenden Monaten und Jahren im Vordergrund der Debatte die Frage, ob die Fusion zu einer neuen Pfarrgemeinde der richtige Weg sei, wird heute mehr und mehr diskutiert, was beim Aufbau einer neuen Pfarrgemeinde beachtet werden muss, welche Schritte zu gehen sind, um das Zusammenwachsen der früheren Pfarrgemeinden zu einer neuen Pfarrgemeinde zu fördern: Die Schwerpunkte der künftigen Seelsorge in der Pfarrgemeinde müssen beschrieben werden, ein Leitbild für die Gemeinde kann entstehen.

Die Ankündigung einer Fusion zu einer neuen Pfarrgemeinde ist bei vielen mit Abschiedsschmerz verbunden. Genauso ist damit aber auch die Herausforderung verbunden, eine neue Gemeinde gestalten zu können. Es gilt, diese Herausforderung anzunehmen und sich gemeinsam auf den Weg zu machen. Damit ist schon der erste Schritt zu einem Leitbild für die neue Pfarrgemeinde getan: Die (rechtliche) Kirchengemeinde und die seelsorgliche Pfarrgemeinde sollen eins werden. Die bisherigen Pfarrgemeinden werden Teil der neuen Pfarrgemeinde, in der die seelsorglichen Aufgaben gemeinsam getan werden. Bei der Formulierung des Leitbildes einer neuen Gemeinde ist es wichtig, Prioritäten zu setzen, um damit auch zu formulieren, was in Zukunft weniger wichtig sein wird.

Für die vorliegende Ausgabe von „Unsere Seelsorge“ hat Stephan Foschepoth die Entwicklung der letzten Monate und Jahre anhand der vorliegenden Zahlen nachgezeichnet. Über ihre Erfahrungen bei der Fusion zu einer neuen Pfarrgemeinde berichten die hauptamtlichen Seelsorger der Anna-Katharina-Gemeinde in Coesfeld und die Haupt- und Ehrenamtlichen aus St. Irmgardis in Rees. Stadtdechant Ferdinand Schumacher zeichnet die Entwicklung des Pasto-

ralplans für die Stadt Münster nach, der von Bischof Lettmann im Frühjahr in Kraft gesetzt wurde. Pastoralreferent Andreas Hinz macht unter dem Titel „Wenn der Wind der Veränderung weht ...“ Anmerkungen zu den Herausforderungen, denen sich hauptamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger in den aktuellen Veränderungen stellen müssen. Er reflektiert die Aufgaben insbesondere der leitenden Pfarrer aus seinen Erfahrungen in Coesfeld. Hinz' Überlegungen nimmt Andreas Fritsch mit grundlegenden Überlegungen zu den Aufgaben von Hauptamtlichen aus dem Blickwinkel des Gemeindeberaters auf.

Im Serviceteil der Ausgabe finden Sie aktualisierte Ausführungen zu den rechtlichen Fragen rund um die Neuordnung der Gemeinden. Beispielfhaft drucken wir die Liturgie zur Neugründung von Pfarrgemeinden durch Fusion ab, die Weihbischof Franz-Peter Tebartz-van Elst entwickelt hat. Für die Arbeit mit gemeindlichen Gruppen und Gremien zur Fusion schlagen wir drei biblisch orientierte Impulse vor. Hinweise auf weiterführende Literatur zur sich verändernden Seelsorge in Pfarrgemeinden schließen den thematischen Teil dieser Ausgabe von „Unsere Seelsorge“ ab.

Ich wünsche anregende Lektüre und freue mich über Rückmeldungen und Anregungen!



**Stefan Sühling**  
Leiter der Hauptabteilung Seelsorge

# Die Zusammenlegung von Pfarrgemeinden im Bistum Münster

## Einige Zahlen in der Entwicklung

„Liebe Schwestern und Brüder! Wir alle spüren, wie sich auch in unserem Bistum das kirchliche Leben verändert.“ So begann im Jahre 1999 unser Bischof Dr. Reinhard Lettmann seinen Brief an die Pfarrer und die in der Seelsorge tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, an die Kirchenvorstände bzw. Kirchenausschüsse und an die Pfarrgemeinderäte.

Seitdem hat sich viel getan. Die unterschiedlichen Prozesse sind in den ursprünglich 689 Pfarren, Pfarrrektoraten und Kapellengemeinden unseres Bistums gelaufen. Sie alle hatten und haben das Ziel, die pastorale Arbeit in den Pfarrverbänden, vor allem aber zwischen den Pfarreien aufeinander abzustimmen und miteinander zu vernetzen. Heute ist so gut wie allen Beteiligten klar, dass es darum geht, Prozesse zu gestalten, bei denen bisherige Pfarreien aufgelöst werden, um neue, größere Pfarreien entstehen zu lassen.

Bischof Lettmann hat immer betont, dass sichergestellt werden muss, dass „das Evangelium von der Treue Gottes am Beginn des neuen Jahrtausends weitergegeben wird“. Wir sind gewohnt, dass dies vor allem dann sicher gestellt ist, wenn wir das entsprechende Personal, angemessene Gebäude und entsprechende Finanzen zur Verfügung haben. Leider ist das nicht mehr der Fall. Generalvikar Norbert Kleyboldt bringt es auf den Punkt: „Unser Kleid ist uns zu groß geworden.“ Über den bisherigen Verlauf der Entwicklung möchte ich hier einen kurzen Überblick geben.

	Pfarreien	Seelsorgeeinheiten	Pfarreiengemeinschaften
2001	634	–	–
2003	630	86	84
2004	623	90	92
2005	574	83	87
aktuell	527	68	78

Zu Anfang liefen diese Prozesse recht zögerlich, und der Bischof sah sich genötigt, im Frühjahr 2000 einen weiteren, dringlicheren Brief zu schreiben: Bis Ostern 2001 sollten alle Pfarreien zurückgemeldet haben, ob sie als Pfarreiengemeinschaft, als Seelsorgeeinheit oder als zusammengelegte Pfarrei kooperieren werden. Auf diesen Aufruf hin haben sich nahezu alle Pfarreien in einer der möglichen Kooperationsformen zusammengefunden – zunächst vor allem in Seelsorgeeinheiten oder Pfarreiengemeinschaften.

Die obige Tabelle zeigt die Zahlen für Pfarreiengemeinschaften, Seelsorgeeinheiten und Pfarreien für beide Teile unseres Bistums. An der abnehmenden Zahl der Pfarreien wird deutlich, dass durch Fusionen neue und damit weniger Gemeinden entstanden sind. Die Tabelle zeigt auch, dass die Zahl der Pfarreiengemeinschaften und vor allem der Seelsorgeeinheiten abhängig von der Gründung neuer Pfarreien

abnimmt. Besonders in Seelsorgeeinheiten ist der Schritt zu einer zusammengelegten Pfarrei nicht weit. Bisher haben sich durchschnittlich jeweils 2,6 Pfarreien zu einer neuen Pfarrei zusammengeschlossen.

Die Vorgehensweise im oldenburgischen Teil unterscheidet sich von der im nordrhein-westfälischen Teil. Im Offizialat ist allen Beteiligten mitgeteilt worden, dass bis 2010 aus den bisher 123 Kirchen- und Kapellengemeinden 42 neue Pfarreien gebildet werden. Im NRW-Teil des Bistums wird mehr „sukzessive“ gearbeitet. Allerdings zeigt sich auch hier, dass aus verschiedenen Gründen bis zum Jahr 2010 die meisten Pfarreien zusammengelegt sein werden.

Vieles ist in Bewegung, und das Tempo der Veränderungen wird höher: Rund 60 Pfarreien haben die letzten Wahlen zu Pfarrgemeinderäten oder Räten der Seelsorgeeinheit verschoben, da sie geplant haben, bis Sommer dieses Jahres in einen Zusammenschluss zu gehen. Weitere Pfarreien haben angezeigt, dass sie daran arbeiten, bis zum Ende des Jahres zusammengelegt zu sein.



**Stephan Foschepoth**  
Leiter der Fachstelle Gemeindeberatung  
in der Hauptabteilung Seelsorge

# Erfahrungen einer Gemeindefusion

## St. Laurentius, St. Ludgerus, Herz Jesu und St. Joseph wurden zur neuen Anna-Katharina-Gemeinde in Coesfeld

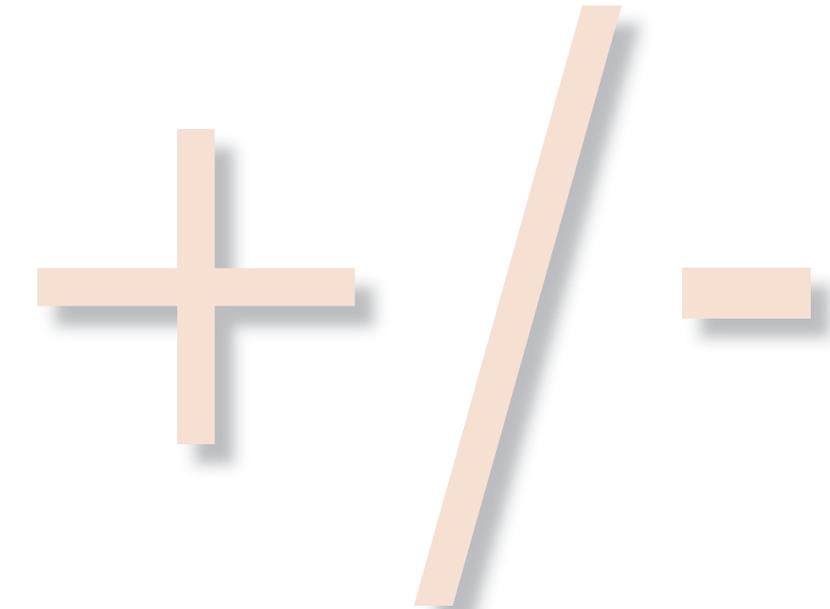
Die Fusion mehrerer Pfarrgemeinden zu einer neuen Pfarrgemeinde bzw. das Aufgehen von Gemeinden in einer bestehenden Gemeinde ist ein schmerzhafter Prozess, der große Chancen zur Gestaltung und Veränderung bietet.

Wir sind eine der ersten fusionierten Gemeinden im Bistum. Die Ankündigung war für viele Beteiligte zunächst ein Schock. Nun konnten sich die Gemeindemitglieder aus St. Ludgerus nicht auf einen neuen Pfarrer freuen, wie sie gehofft hatten, sondern mussten sich mit der Auflösung ihrer Gemeinde anfreunden. Die drei anderen Gemeinden waren schon länger in einer Seelsorgeeinheit verbunden, so dass nun eintrat, was sie lange befürchtet hatten. Nach anfänglichem Zögern wurde die Fusion auch als Chance begriffen, am Aufbau einer neuen Gemeinde mitzuwirken.

Dabei war es wichtig, realistisch auf die Gemeinde zu schauen (Kirchenbesuch, Mitarbeit der Ehrenamtlichen usw.), um die richtigen Entscheidungen zu treffen. Genaue Vorstellungen, wie eine neue Gemeinde zu organisieren sei, hatte niemand. Ein neues Gemeindebild ist noch im Werden, der neu gewählte Pfarrgemeinderat hat sich vorgenommen, ein eigenes Leitbild zu entwickeln. Zu Beginn der Fusionsgespräche war die Befürchtung groß, dass die neue große Gemeinde sich schwer tun würde, Ehrenamtliche zur Mitarbeit zu bewegen. Bei der Suche nach Kandidaten für den neuen Pfarrgemeinderat zeigte sich jedoch, dass viele Gemeindemitglieder bereit waren, sich für die neue Gemeinde stark zu machen.

### Die Ankündigung

Die verantwortlichen Gremien wurden über die Fusion unterrichtet, teilweise reagierten sie geschockt. Wichtig ist, dass Bistumsleitung und Seelsorgeteam gemeinsam die Fusion



unterstützen. Vor der Presse wurden die Gemeinden in den Gottesdiensten unterrichtet. Neben der Gottesdienstgemeinde wurden die gesamten Gemeinden über unseren Pfarrbrief informiert. Einen öffentlichen Schlagabtausch hat es in der örtlichen Presse nicht gegeben. Es sollte in den Veröffentlichungen nichts beschönigt werden: Die kommenden Veränderungen wurden klar angesprochen, ohne unnötig Ängste zu schüren.

### Hilfe von außen

Eine große Aufgabe erfordert eine gute Begleitung. Wir haben uns für eine Supervisorin und Organisationsberaterin entschieden, die selbst in ihrer Gemeinde aktiv war und so die Strukturen und Probleme kannte. Als „neutrale“ Person konnte sie besser Problemfelder ansprechen und bei Schwierigkeiten vermitteln. Ihr wichtigster Satz zu Beginn war: „Fusionen werden übers Knie gebrochen oder finden nicht statt.“ Fusionen bedeuten immer einen Bruch, dieser löst bei den

Beteiligten Emotionen aus. Wichtig schien es uns, im gesamten Prozess Möglichkeiten zu bieten, diesen sowohl positiven als auch negativen Gefühlen Raum zu geben. Eine Fusion bietet die Chance zur Veränderung, Konzentration und Erneuerung.

### Zeitfenster der Veränderung

Wenn Menschen befürchten, dass sich alles verändert und schlimmer wird, dann entsteht ein Zeitfenster für Veränderungen, das genutzt werden sollte. In dieser Zeit der Verunsicherung sind Veränderungen leichter zu bewerkstelligen als in „normalen“ Zeiten. Darum ist es wichtig, die Gemeinden über mögliche Veränderungen ehrlich zu informieren und nicht zu Beginn zu beschwichtigen. Eine Fusion ist nicht nur ein rechtlicher Akt, sondern erfordert ein Umdenken in den Köpfen und ein sich Einlassen auf neue Strukturen. Die Zeit der Veränderung sollte nicht zu lange dauern, es muss auch Zeiten der Konsolidierung geben.

### Zukunftswerkstätten

Um „Frust“ und Enttäuschung loszuwerden und ein Bild von einer möglichen Zukunft zu bekommen, wurden in allen vier Gemeinden Zukunftswerkstätten abgehalten. Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat der jeweiligen alten Gemeinde trafen sich mit dem Seelsorgeteam unter folgender Fragestellung: Was befürchte ich und was erhoffe ich von der Fusion? Es entstanden Zukunftsbilder, die teilweise unrealistisch waren, aber den Beteiligten Ideen zur Veränderung gaben. Durch diese Zukunftswerkstätten wurden fast alle Gremienmitglieder wenn nicht zu Befürwortern, so zumindest zu aktiven Mitgestaltern der Fusion.

### Treffen aller Gremien

Ein gemeinsames Treffen aller Gremien diente dem Austausch über die Ergebnisse der Zukunftswerkstätten. Zugleich wurden die weitere Vorgehensweise und der Zeitrahmen beschlossen. Eine Steuerungsgruppe sollte den Prozess begleiten und bündeln und die nötigen Beschlüsse dem Seelsorgerat zur Beratung und Entscheidung vorlegen. Die Versammlung aller Gremien sollte in unregelmäßigen Abständen einberufen und über den Stand des Prozesses informiert werden.

### Steuerungsgruppe und Seelsorgerat

Der Versammlung der Pfarrgemeinderäte und Kirchenvorstände gab dem Seelsorgerat das ausdrückliche Mandat, Entscheidungen zu fällen. Im Seelsorgerat waren alle Gremien vertreten, so dass die Entscheidungen in den Sitzungen der Gremien weitergegeben und erläutert werden konnten. Eine Steuerungsgruppe wurde gebildet. Sie sollte den Prozess begleiten und bündeln und die nötigen Beschlüsse dem Seelsorgerat zur Beratung und Entscheidung vorlegen. Für die verschiedenen Bereiche wurden von der Steuerungsgruppe Arbeitsgruppen eingerichtet. Die Versammlung aller Gremien sollte in unregelmäßigen Abständen einberufen und über den Stand des Prozesses informiert werden.

### Netzwerk oder Zentrale mit Filialen

Drei der vier Gemeinden waren schon lange in einer Seelsorgeeinheit verbunden. Hier war ein Netzwerk entstanden, durch das die Gemeinden eng miteinander verwoben waren. Das Seelsorgeteam erfuhr oft einen Spagat zwischen den verschiedenen Interessen der Gemeinden, die manchmal nicht miteinander vereinbar waren. Sollte nun sozusagen die vierte Gemeinde in das Netzwerk einbezogen werden oder eine neue Gemeinde entstehen, in der möglichst vieles zusammenwächst? Der Gedanke, am Aufbau einer neuen Gemeinde mitzuarbeiten, setzte sich bei den Beteiligten immer mehr durch. Die rechtliche Pfarrei und die pastorale Gemeinde sollte nach dem Willen der meisten Beteiligten eins werden.

### Zusammenarbeiten, zusammengehen: Eine Pfarrei und eine Gemeinde!

Damit möglichst alle Gruppen der Gemeinde zusammenfinden und zusammenwachsen, hat der Seelsorgerat vereinbart, dass alle Gruppen einen Weg der Zusammenarbeit finden sollten. Dabei sollte das Zusammengehen im Vordergrund stehen, als Minimalkonsens zumindest eine Ebene der Zusammenarbeit gefunden werden. Der besondere Status der Verbände machte besondere Gespräche notwendig. Es erwies sich als nicht hilfreich, dass manche Diözesanverbandspitze die Losung ausgibt: Verbände sind selbstständig und müssen nicht fusionieren! Die Gespräche waren dennoch insoweit fruchtbar, als alle Verbände eine Form der Zusammenarbeit gefunden haben. In diesem Jahr fusioniert die KAB, während die Frauengemeinschaften in intensiven Gesprächen sind. Wichtig ist, dass sich die Verbände nicht als letzte Speerspitze der alten Gemeinden verstehen. Beispielhaft sind hier die Caritas sowie die Jugendarbeit zu sehen. Die Caritas der alten Gemeinden fusionierte sehr schnell in einem eigenen Prozess zur Anna-Katharina-Gemeindecaritas. Dies geschah besonders im Hinblick auf die Entwicklung eines Caritasbüros in der fusionierten Gemeinde. Auch die Jugendarbeit der vier Ge-

meinden setzte sich in einem eigenen Prozess mit möglichen Plattformen der Zusammenarbeit auseinander. Entstanden ist eine Informationszwischenzebene, die sich einmal zur eigentlichen, fusionierten Ebene der Jugendarbeit entwickeln kann. Die vier Ferienwerke fusionierten zu einem neuen Ferienwerk Anna-Katharina.

### Pfarrkirche und Filialkirchen

Eine der zentralen Fragen war der Standort der Pfarrkirche. Hier entschieden sachliche Gründe (zentrale Lage, Größe und Parkplätze). Die anderen Kirchen wurden zu Filialkirchen, eine wichtige Entscheidung für die Zukunft, denn es ist zu befürchten, dass auf Dauer nicht alle Kirchen erhalten werden können. Als die Entscheidung zur Pfarrkirche gefallen war, kam schnell die Frage auf, ob die anderen Kirchen nun geschlossen würden. Hier handelten besonders der Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand der alten St.-Ludgerus-Gemeinde verantwortungsbewusst, in einem Brief an alle Gemeindemitglieder haben sie keine Bestandsgarantie für ihre Kirche abgegeben, aber versichert, alles daran zu setzen, dass in der Gemeinde ein geistliches Zentrum bleibt.

### Namensgebung

Der Name ist identitätsstiftend, darum ist die Suche nach einem Namen für die Gemeinde sehr wichtig. Alle Gemeindemitglieder wurden aufgefordert, Vorschläge zu entwickeln. Während der Suche kam die Bekanntgabe der Seligsprechung Anna Katharina Emmericks. Da ihr Geburtshaus inmitten der neuen Gemeinde steht, konnte sich der Seelsorgerat als Entscheidungsgremium schnell auf ihr Patronat als Vorschlag an den Bischof einigen. Die Seligsprechungsfeiern haben die Identitätssuche erleichtert, der neue Name wurde schnell bekannt und akzeptiert. Dass jedoch die Pfarrkirche einen anderen Namen als die Pfarrei trägt, erweist sich als Nachteil. Für die Akzeptanz der neuen Gemeinde ist ein neuer Name im Moment hilfreich, auf Dauer fehlt der neuen Gemeinde aber der sichtbare Ort des Namens. Es fehlt das

gleichnamige Zentrum der Gemeinde. Die Pfarrkirche sollte besser den Gemeindepfeilern tragen. Dies ermöglicht eine bessere Identifikation.

### **Pfarrgemeinderat und Regionalräte**

Durch die Fusion wurden die alte Seelsorgeeinheit und auch die vier alten Pfarrgemeinderäte aufgelöst. Der Seelsorgerat wurde nun zum Pfarrgemeinderat und die alten Pfarrgemeinderäte trafen sich bis zur Wahl eines neuen Pfarrgemeinderates als Regionalräte weiter. In den beiden kleineren Gemeinden außerhalb der Stadt wurde aus Mitgliedern des alten Pfarrgemeinderates und Kirchenvorstandes ein Regionalrat gegründet, der sich um die besonderen Belange der Region kümmert. Durch die Verknüpfung mit dem neuen Verwaltungsausschuss und Pfarrgemeinderat ist eine Doppelung der Arbeit weitgehend ausgeschlossen.

### **Kirchenvorstand**

Durch die Fusion wurden auch die Kirchenvorstände aufgelöst, und es wurde vom Bischof auf Vorschlag des Pfarrers ein Verwaltungsausschuss gebildet, der die Amtsgeschäfte bis zur nächsten Kirchenvorstandswahl weiterführt. Im Verwaltungsausschuss sollten alle Kirchenvorstandsmitglieder mitarbeiten, die bereit waren, bei der nächsten Wahl wieder zu kandidieren, damit eine möglichst große Kontinuität gewährleistet wird. Des Weiteren sollte so sicher gestellt werden, dass alle Kandidaten in der neuen Gemeinde bekannt wurden. Von den 30 Mitgliedern sind 19 in den Verwaltungsausschuss gewechselt, der neue Kirchenvorstand wird zukünftig 16 Mitglieder haben.

### **Pfarrbüro**

Bislang gab es drei Pfarrbüros, die nebeneinander arbeiteten. In der neuen Gemeinde ist eine Verwaltung verteilt auf drei Büros nur schwer zu bewerkstelligen. Die Idee kam auf, ein zentrales Pfarrbüro einzurichten, das ganzjährig geöffnet ist und als Anlaufstelle für alle Gemeindeglieder fungiert. Die beiden anderen Pfarrbüros sind als Zweigstellen stundenweise geöffnet, um auch vor Ort für die Menschen da zu sein. Die Pfarrsekretärinnen

wechseln zwischen den Büros, damit sie einen Überblick über die ganze Gemeinde gewinnen und sich auch dort auskennen. Das zentrale Pfarrbüro wurde im Pfarrhaus angesiedelt, wo auch der Pfarrer wohnt, um eine sinnvolle und effektive Arbeit zu ermöglichen. Zu nutzen sind technische Möglichkeiten, wie z.B. die Weiterleitung der alten Pfarrbürotelefonnummern zum neuen zentralen Pfarrbüro.

### **Gottesdienstordnung**

In dieser heiklen Frage wurde lange gerungen. Verschiebungen und Veränderungen von Gottesdienstzeiten sind oft schwer zu vermitteln, manche Gottesdienstbesucher stellen den Kirchengang vollständig ein, wenn ihnen ihre Zeit in ihrer Kirche genommen wird. Der Status der Pfarrkirche sollte hervorgehoben werden, um die Gemeindeglieder auf zukünftige Gottesdienstreduzierungen und eventuelle Kirchenschließungen einzustimmen. In jeder Kirche sollte ein Gottesdienst am Samstag/Sonntag stattfinden, zudem hatten sich die drei Messen in der Pfarrkirche als sinnvoll herausgestellt, wobei die Sonntagabendmesse einen dekanatsweiten Charakter hat. Die Anfangszeiten der Gottesdienste sollten mindestens anderthalb Stunden auseinander liegen und nicht mehr als zwei Messen zur gleichen Zeit stattfinden. Wo eine lebendige Gottesdienstgemeinde besteht, sollte diese möglichst weiter ihren Ort finden. Eine realistische Sicht auf die Zahl der Kirchenbesucher war darum sehr wichtig. Die neue Ordnung wurde mit den Seelsorgern und Pfarrgemeinderatsvorsitzenden vorbereitet und nach heftigen Diskussionen (an ihr wurde von manchen die Wichtigkeit der einzelnen Kirchen abgelesen) angenommen.

### **Dienste**

Um ein sichtbares Zeichen der neuen Gemeinde zu setzen, erklärten sich Kommunionhelfer und Lektoren bereit, nun in allen vier Kirchen Dienst zu tun. Bis Ende 2006 sollen auch die Messdiener der Stadtkirchen wechselseitig eingesetzt werden. (Durch die Reduzierung der Messen gibt es sonst nicht mehr

genügend Einsatzmöglichkeiten für alle Messdiener.) Vorbereitend wurden die liturgischen Dienste der einzelnen Kirchen „vereinheitlicht“.

### **Finanzen**

Da unsere vier Gemeinden allesamt wenig Eigenkapital besitzen und fast alle Haushalte defizitär waren, kam kein Streit über die Finanzen auf. Hier zeigt sich allerdings, dass die Kluft zwischen reichen und armen Gemeinden noch vergrößert wird, wenn sich junge Gemeinden auf der einen Seite und alte auf der anderen Seite treffen. Auf diese Ungleichheit haben die Kirchenvorstände hingewiesen. Durch Einsparungen vor allem bei den Personalkosten konnte das Defizit im Haushalt der neuen Gemeinde innerhalb eines Jahres abgebaut werden. Es wurden keine neuen Mitarbeiter eingestellt. Durch Ausscheiden frei werdende Stellen wurden nicht wieder besetzt.

### **Mitarbeiterschaft, Mitarbeitervertretung**

Viele Mitarbeiter sind durch die Fusion verunsichert. Sie bekommen einen neuen Arbeitgeber mit teilweise wesentlich mehr Mitarbeitern als zuvor. In einer Mitarbeiterversammlung wurde deutlich gemacht, dass die neue Kirchengemeinde alle Rechte und Pflichten der alten Gemeinden übernimmt und die alten Verträge weiterhin gelten. Durch die neue größere Gemeinde sind beispielsweise bei Gruppenschließungen in Kindergärten Versetzungen in andere Einrichtungen möglich, so dass für viele Mitarbeiter ihre Arbeitsstelle sicherer wird. Die Sozialauswahl bei Kündigungen kann auch zu Versetzungen und Entlassungen quer durch alle Einrichtungen führen, so dass sich eine hohe Personalfuktuation ergibt. Auch die Mitarbeitervertretung wurde einbezogen, eine neue Mitarbeitervertretung nach der Fusion gewählt.

### **Katechese**

Aus den Firmkatechesemodellen der alten Gemeinden wurde ein neues, differenziertes Modell mit Entscheidungsdimension entwickelt, die Firmfeiern fanden im letzten Jahr im

Dom zu Münster statt und werden ab jetzt nur noch in der Pfarrkirche sein. Erstkommunionfeiern finden dagegen in allen vier Kirchen statt.

### Ort des Abschieds

Die Trauer der Gemeindemitglieder sollte ernst genommen werden und einen Raum bekommen. Da die Fusion zum Jahreswechsel 2004/2005 stattfand, wurden die Silvestergottesdienste als besonders feierliche Abschiedsmessen gefeiert.

### Neubeginn

Die neue Gemeinde wurde am Fest der Taufe des Herrn sozusagen aus der Taufe gehoben. Die alten Kirchenbücher wurden zugeschlagen und neue gesegnet, die Urkunde verlesen, der Pfarrer und das Seelsorgeteam neu eingeführt und Reliquien der Pfarrpatronin in den Altar eingelassen. Der Prozess geht natürlich weiter, immer mehr setzt sich der Gedanke fest, dass es gut ist, eine Gemeinde zu sein. Weder werden die Finanzen mehr, noch gibt es mehr Priester, und auch eine Trendwende beim Kirchenbesuch und der Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement ist nicht zu erkennen. Auch wird zunehmend deutlich, dass eine größere Gemeinde durch ihre erweiterten Möglichkeiten stärker in die Peripherie

leuchten kann. Projekte und Ideen werden möglich und ermöglicht, die keine der alten Einzelgemeinden hätte verwirklichen können (Beispiel: Kirchenmusik, Sozialbüro, Jugendmessen, spirituelle Angebote, etc.).

Wenn der Wind der Veränderung weht, bauen die einen Mauern, und die anderen setzen Segel. Wir haben in der Zeit der Fusionsvorbereitung und danach natürlich viel Gegenwind erlebt, der auch heute noch an manchen Stellen zu spüren ist. Wir haben aber auch erfahren, dass Ehrenamtliche zur Mitarbeit und Gemeindemitglieder zu vielen Veränderungen bereit sind, wenn man ihnen offen und ehrlich entgegentritt und ihnen Raum zur Gestaltung gibt. Abschließend scheint es uns wichtig zu bemerken, dass sowohl das hauptamtliche Seelsorgeteam als auch die ehrenamtlichen Gremien und Gruppen einen solchen Fusionsprozess grundsätzlich bejahen müssen, um ihn gelingen zu lassen. Auch scheint es uns wichtig, den Fusionsprozess theologisch und spirituell zu verstehen und zu begleiten.

**Jörg Hagemann, Kaplan, Anna Katharina  
Johannes Hammans, Dechant, Anna Katharina  
Andreas Hinz, Pastoralreferent, St. Lamberti  
Robert Lenfers, Direktor em., Anna Katharina  
Werner Küpers, Pastoralreferent, Anna Katharina**

# „Bekommen wir weiterhin Hilfe?“

## Bericht über die Fusion in Rees

Die Stadt Rees, eine kleine, schöne Stadt mit ihren absolut ländlich gelegenen Ortsteilen im Umkreis von 15 km, bestand aus sieben eigenständigen Kirchengemeinden. Nach den ersten Briefen des Bischofs 1998/1999 sowie Bestandsaufnahmen und Gesprächen am großen runden Tisch bildeten diese eine Pfarreiengemeinschaft.

Zu diesem Zeitpunkt war Pastor Wolf für drei Gemeinden zuständig: Rees, Bienen und Grietherbusch. Pater Josef Wegener wohnte in Mehr und war für Haffen mitverantwortlich, Pastor Kaiser ist Pastor in Haldern, Pastor Paskert ist zuständig für Millingen. Pater Josef aus Haffen-Mehr erkrankte Anfang 2004 schwer und verließ die Gemeinden. Es stellte sich die Frage: Wie geht es jetzt weiter?

Haldern und Millingen sind noch immer selbstständige Gemeinden, die anderen fünf Gemeinden gründeten eine Seelsorgeeinheit innerhalb der Pfarreiengemeinschaft. Die einzelnen Gemeinden: Rees St. Mariä Himmelfahrt (5600 Katholiken), Bienen St. Kosmas und Damian (600 Katholiken), Grietherbusch St. Katharina (150 Katholiken). Bienen und Grietherbusch werden bereits seit zwei Jahren von Rees mitversorgt. So sind es die Gemeinden schon gewohnt, mit einem starken Netz ehrenamtlicher Helfer zu arbeiten. Haffen-Mehr St. Vincentius (1400 Katholiken) hatte kontinuierlich einen Pfarrer, in Haffen St. Lambertus (700 Katholiken) war seit Jahren kein Pfarrer ansässig, das Laienengagement ist eingeübt. Die Seelsorgeeinheit besteht nunmehr aus 8450 Katholiken.

### Was verändert sich durch die Gründung der Seelsorgeeinheit?

**1.** Ein Seelsorgeteam, bestehend aus einem Pastor, Pfarrer Wolf, zurzeit zwei Kooperatoren und einem Ruheständler, einem Hauptamtlichen und einem Diakon im Zivilberuf, ist zuständig. Die Gottesdienste gestalten sich bunter und vielfältiger. Wir erleben bei jeder Messe einen anderen

Pastor, was nicht nur Vorteile hat.

**2.** Es wird bewusst, dass die Lebendigkeit in einer Gemeinde abhängig ist vom Engagement des Einzelnen. Hier haben es Gemeinden, in denen immer ein Pfarrer vor Ort war, schwerer (Gestaltung von Messen und Andachten, Messdienergruppen usw.).

**3.** Sakramentenkatechese: Wenn bis dahin jedes Mal das Rad der Erstkommunionkatechese neu erfunden wurde, weil keine schlüssigen Konzepte vorlagen, gestaltet es sich jetzt einfacher, für alle Gemeinden die gleiche Vorbereitung durchzuführen.

**4.** Im Seelsorgeteam bemüht man sich, fünf Gemeinden mit althergebrachten Traditionen zusammenzuführen. Die Gottesdienstzeiten werden aufeinander abgestimmt, eine Sonntagsmesse muss ausfallen. Bei den Wallfahrten arbeitet man zusammen.

Alle Pfarrgemeinderats-, Kirchenvorstands- und Seelsorgeteamssitzungen wurden von unserem Pastor geleitet. Dann stand Weihnachten 2004, für viele überraschend, die Fusion der Gemeinden an. Innerhalb eines Jahres wurden Konzepte erarbeitet. Die Pfarrgemeinderäte agierten nun schon seit Jahren gemeinsam. Die Kirchenvorstände wurden vor die Herausforderung einer sofortigen Zusammenarbeit gestellt. Einige Mitglieder, die sich viele Jahre engagiert hatten, zogen sich enttäuscht zurück.

Bei den ersten Zusammentreffen aller Kirchenvorstände und Pfarrgemeinderäte übernahm Dr. Theo Holzapfel, Beauftragter für Pastoral und Bildung für die Region Niederrhein, die Moderation. Umgehend wurde ein Verwaltungsausschuss gebildet, um

die personellen, verwaltungsrelevanten und kaufmännischen Angelegenheiten zu beleuchten und neu zu ordnen. Der Seelsorgeteam bereitet die Fusion im seelsorgerischen Bereich vor. Die Monate bis zur Gründung der fusionierten Gemeinde bzw. Pfarrei waren vor allen Dingen beim Verwaltungsrat durch viele vorbereitete Sitzungen geprägt. Die Fusion wurde am 1. Adventssonntag 2005 vollzogen. Die neue Pfarrgemeinde heißt nun nach Willen aller Gemeindemitglieder St. Irmgardis. Die erste Pfarrgemeinderatswahl fand im Februar 2006 statt, die erste Wahl des Verwaltungsrates ist für Ende 2007 geplant.

### Die Fragen, die sich für die Zukunft stellen:

**1.** Wie können wir aus fünf Pfarrgemeinden eine neue Pfarrgemeinde werden? Schaffen wir es, uns gegenseitig durch unterschiedliche Schwerpunktsetzung (Gottesdienste für bestimmte Altersgruppen, Seniorenarbeit, Messdienergruppen, Kirchenmusik) zu bereichern?

**2.** Bekommen wir weiterhin Hilfe durch ein starkes Seelsorgeteam? Gibt es weiterhin Unterstützung von hauptamtlichen Mitarbeitern, die uns Ehrenamtlichen bei unserer Arbeit motivieren und unterstützen?

**3.** Wird es uns gelingen, das kirchliche Leben vor Ort aufrecht zu erhalten? Die Menschen leben und feiern in erster Linie in ihrer Dorf-, Pfarr- oder Filialkirche und wollen vor Ort ihren Glauben leben!

Gertrud Nyssing, Regina Hemling  
St. Irmgardis, Rees

# Mut zu neuen Ufern aufzubrechen

## Die Entstehung des Pastoralplans für die Stadt Münster

Am 2. März 2006 hat Generalvikar Norbert Kleyboldt im Auftrag des Bischofs einen Pastoralplan für die Stadt Münster in Kraft gesetzt. Die zur Zeit 36 Kirchengemeinden der Stadt sollen in Zukunft zwölf neue Pfarreien und Seelsorgeeinheiten bilden. Mit der Unterschrift des Generalvikars unter den Plan endet die erste Etappe eines Prozesses, der am 30. März 2004 mit der Einsetzung einer Planungsgruppe durch den Bischof begonnen hatte. Bevor ich skizziere, wie der Plan zustande gekommen ist, möchte ich ihn zunächst vorstellen:



### Der Inhalt

#### Die neuen Einheiten

1	Hiltrup St. Clemens, Hiltrup St. Marien sowie Amelsbüren St. Sebastian bilden eine Seelsorgeeinheit.
2	Die Angelmodder Gemeinden St. Agatha und St. Bernhard fusionieren und bilden anschließend mit St. Ida Gremmendorf und St. Nikolaus Wolbeck eine Seelsorgeeinheit.
3	St. Joseph (Hammer Straße) und St. Antonius fusionieren und bilden mit St. Stephanus eine Seelsorgeeinheit.
4	Heilig Geist und St. Sebastian fusionieren und bilden mit St. Gottfried eine Seelsorgeeinheit.
5	Die Gemeinden St. Ludgeri / St. Aegidii, St. Lamberti und St. Martini fusionieren. Die Planungsgruppe empfiehlt, dass diese Gemeinden im Zentrum der Stadt die Verantwortung für die Jugendkirche, das Kirchenfoyer und gegebenenfalls eine Altenbegegnungsstätte übernehmen.
6	Albachten St. Ludgerus, Mecklenbeck St. Anna und Roxel St. Panthaleon bilden eine Seelsorgeeinheit.
7	Die Gemeinden Liebfrauen Überwasser und St. Michael fusionieren und bilden eine Seelsorgeeinheit mit St. Theresia.
8	Kinderhaus St. Joseph, Nienberge St. Sebastian und Sprakel St. Marien bilden eine Seelsorgeeinheit.
9	St. Thomas Morus, St. Norbert und St. Josef Gelmer bilden eine Seelsorgeeinheit. Empfohlen wird eine baldige Fusion von St. Thomas Morus und St. Norbert.
10	Die Gemeinden St. Margareta, St. Konrad, Dyckburg St. Mariä Himmelfahrt fusionieren und bilden anschließend mit Handorf St. Petronilla eine Seelsorgeeinheit.
11	Hl. Edith Stein, St. Mauritz, Herz Jesu und St. Elisabeth bilden eine Seelsorgeeinheit.
12	Heilig Kreuz

**Verantwortlichkeiten**

Ein Team von Seelsorger/innen ist unter der Leitung eines Pfarrers für die neue Einheit verantwortlich.

Bei einer Fusion sind als Gremien der neuen Pfarrei ein Kirchenvorstand und ein Pfarrgemeinderat zu wählen. In den bisherigen Gemeinden können Ausschüsse gebildet werden; welche genaue Bezeichnung die Ausschüsse haben, ist noch zu klären.

In einer Seelsorgeeinheit gibt es folgende Gremien:

- > Der Seelsorgerat wird nach den Vorgaben des Bistums gebildet. In begründeten Einzelfällen ist es möglich, Sonderregelungen beim Bistum zu beantragen.
- > Die vermögensrechtliche Selbstständigkeit der Einzelgemeinden (Kirchenvorstände) bleibt bestehen.

**Der Weg zur Bildung der neuen Einheiten**

In den neuen Einheiten wird zunächst ein Kooperationsrat errichtet, der in Absprache mit den Gremien der Gemeinden für die Bildung der neuen Einheiten (Fusionen bzw. Seelsorgeeinheiten) verantwortlich ist.

Gleichzeitig sind die Gremien in den neu zu bildenden Einheiten verpflichtet, unter Berücksichtigung des vom Bistum vorgegebenen Finanzierungsrahmens und der Vorschläge der Bauabteilung ein Konzept zu entwickeln, das sowohl den pastoralen Erfordernissen als auch den finanziellen Möglichkeiten der neuen Einheit gerecht wird. Bis zum 31.12.2007 soll die Bildung von Fusionen und Seelsorgeeinheiten abgeschlossen sein. Auf Antrag entscheidet die Bistumsleitung über Ausnahmen.

**Vorarbeiten**

**Die Bildung der Arbeitsgruppe**

Auf Anregung der Bistumsleitung hatten sich ab Mitte der 1990er Jahre erste Kooperationsformen gebildet, die sich mehr oder weniger bewährten. Vermisst wurde jedoch ein Konzept, das die ganze Stadt in den Blick

nimmt. Neben der Frage, wie sich der Priestermangel und das knapper werdende Geld auf die Seelsorge auswirken, ging es darum, über die Folgen der demographischen Entwicklung und der innerstädtischen Wanderungsbewegung aus der Innenstadt in die Außenbezirke nachzudenken. Zwischen 1983 und 2003 hat die Stadt Münster fast 20 000 Katholiken verloren, wobei die Innenstadt-Gemeinden am meisten davon betroffen sind.

Angesichts dieser Situation hat der Bischof am 30. März 2004 eine Arbeitsgruppe damit beauftragt, bis zum Jahresende 2005 einen Pastoralplan für die Stadt Münster zu erstellen. Zur Gruppe gehörten die Dechanten der Dekanate Liebfrauen-Überwasser, Lamberti, Hilstrup und Mauritz. Hinzu kamen je zwei Vertreter der Pfarrgemeinderäte der jeweiligen Dekanate. Auf ihrer ersten Sitzung vereinbarte die Gruppe, sich einmal im Monat zu treffen.

**Die Bestandsaufnahme – der erste Schritt**

An der Bestandsaufnahme waren die Gemeinden (mit einem von der Arbeitsgruppe formulierten Fragebogen), die leitenden Mitarbeiter der Hauptabteilung Verwaltung des Generalvikariats und Mitarbeiter des Amtes für Statistik der Stadt Münster beteiligt. Das Ergebnis der Bestandsaufnahme ist ernüchternd und ermutigend.

**Statistisches:  
Die Zahlen für Münster**

	1983	2005
Katholiken in Münster	167 934	145 008
Kirchenbesucher	41 854	20 184
Taufen	1613	1267
Erstkommunion	1260	1222
Trauungen	664	315
Beerdigungen	1566	1393

Die Entwicklung scheint anzuhalten. Allein im Jahr 2005 ist die Zahl der Katholiken um 1268 gesunken.

**Zum Verständnis der Zahlen**

- > Zwischen 1993 und 2004 sind 9593 Katholiken aus der Kirche ausgetreten.
- > Wie in anderen Großstädten zeigt sich auch in Münster, dass die Innenstädte Bewohner zugunsten der Außenbezirke verlieren. 60% der Haushalte der Innenstadt sind Haushalte für Einzelpersonen.
- > Die zurückgehenden Taufzahlen zeigen die Auswirkungen der demographischen Entwicklung.
- > Dramatisch ist auch der Rückgang der Kirchenbesucherzahlen, nicht zuletzt auch deswegen, wenn man an die Überalterung vieler Gottesdienstgemeinden denkt.
- > Die kirchliche Entwicklung in unserer Stadt ist kein Einzelfall. Auch in Münster zeigt sich, was in Westeuropa zu beobachten ist: Die Bindekraft der volkskirchlichen Milieus hat erheblich nachgelassen. Die Verweltlichung (Säkularisierung) der Lebensverhältnisse führt dahin, den Sinn für Gott zu schwächen. Dem Einzelnen (Individualismus) ist es immer mehr überlassen, zwischen einer Vielfalt von Sinnangeboten zu wählen (weltanschaulicher Pluralismus).

**Das Seelsorgepersonal**

2005 sind in Münster 31 Pfarrer und vier Kapläne in 36 Gemeinden tätig. Für je zwei Gemeinden sind fünf Pfarrer zuständig. Acht Pfarrer sind zusätzlich mit übergemeindlichen

Aufgaben beauftragt. Zusätzlich sind 34 Kooperatoren, Subsidiare und Seelsorger mit Sonderaufgaben im Gemeindedienst, in Schulen, Krankenhäusern, im Gefängnis und anderen Seelsorgefeldern tätig. Zum Seelsorgepersonal gehören ferner zwei Diakone im Hauptberuf, elf Diakone mit Zivilberuf und 43 Pastoralreferent/-innen im Gemeindedienst und anderen Einsatzfeldern.

Vergleicht man die Situation in Münster mit den übrigen Teilen des Bistums, dann zeigt sich, dass unsere Stadt Münster überproportional gut mit Seelsorgern und Seelsorgerinnen besetzt ist. Auf etwa 1200 Katholiken kommt ein hauptamtlicher Seelsorger. Die geringe Zahl der Kapläne und die Zuständigkeit einiger Pfarrer für mehrere Gemeinden zeigt, dass der Nachwuchsmangel auch in Münster Spuren hinterlässt. Aufgrund des Durchschnittsalters bei den Priestern (60 Jahre) ist auch in Münster in naher Zukunft mit weniger Priestern zu rechnen.

### Finanzen, Personal der Kirchengemeinden und Gebäude

Über die Finanzsituation und die daraus folgenden Konsequenzen ist an anderer Stelle hinreichend informiert worden. Wie stellt sich die Situation für die Gemeinden Münsters dar?

Die Kirchengemeinden unserer Stadt beschäftigen 979 Mitarbeiter/-innen als Küster und Organisten, in den Pfarrheimen, Büchereien, Jugendheimen, TOT-Heimen und Pfarrbüros, im Haus der Familie und im Stadtbildungswerk, als Raumpfleger/innen und als Friedhofspersonal und nicht zuletzt in den Zentralrendanturen und dem Stadtdekanatsbüro. 521 der 979 Mitarbeiter/-innen sind auf 430 Vollzeitstellen in den Kindergärten tätig.

Zum Stadtgebiet von Münster gehören 36 Pfarrkirchen und vier Filialkirchen. Dabei sind der Dom, St. Servatii, die Petrikerkirche, die Dominikanerkirche, die Kirche der Kapuziner, die Klinikenkirche und andere Gottesdiensträume nicht mitgezählt.

Jeder Gottesdienstraum ist seinen Besuchern lieb und teuer. Dennoch kommt man an zwei schmerzlichen Feststellungen nicht vorbei:

1. Angesichts des Rückgangs der Gemeinemitglieder hat Münster zu viele Kirchen.
2. Die zukünftig zur Verfügung stehenden Finanzmittel des Bistums machen es unmöglich, den gegenwärtigen Bestand auf Dauer zu erhalten. Ähnliches gilt für die Pfarrheime, Pfarrhäuser und in geringerem Maß auch für einige Kindergärten. So hat das Generalvikariat berechnet, dass die Gesamtfläche der Pfarrheime 50% über dem Soll liegt, das den Gemeinden auf Grund der Gläubigenzahlen zustünde.

### Lebenszeichen

Der Blick auf die Tatsachen kann einem die Sprache verschlagen. Zu sehen gibt es aber nicht nur Defizite, sondern auch viel Lebendiges in den Gemeinden Münsters. Die Bestandsaufnahme wäre irreführend, würde sie sich allein an den Defiziten orientieren. Es gibt Lebenszeichen, die Mut und Freude machen. Ich nenne nur einige Beispiele.

Da finden sich Eltern, denen es ein Herzensanliegen ist, ihren Kindern die Freude an Gott zu vermitteln. Mit oft unendlicher Geduld und liebevoller Phantasie bemühen sich Katechetinnen, Kinder auf die Erstkommunion vorzubereiten. Elternkreise gestalten Wortgottesdienste für Kleinkinder und kindgerechte Eucharistiefeiern. Alle arbeiten ehrenamtlich, manche in großer Selbstständigkeit, andere mit Unterstützung durch den Pfarrer oder die Pastoralreferentin. Und häufig sagen die Erwachsenen: Ich selbst habe den größten Gewinn.

Eine Besonderheit Münsters sind die Sozialbüros in inzwischen 13 Gemeinden. Sie sind ein Versuch, ortsnah und unbürokratisch auf die zunehmende soziale Not zu antworten. Ausschließlich Ehrenamtliche sind hier tätig, meist in ökumenischer Zusammenarbeit. Die Finanzierung der Arbeit erfolgt ausschließlich durch Spenden.

Immer noch werden die meisten Kinder katholischer Eltern getauft. Es gibt Gemeinden mit einer blühenden Jugendarbeit. Wo sie brach liegt, bemüht sich die Jugendkirche um Kontakte. Andere Gemeinden haben ihren Schwerpunkt in der Seniorenarbeit. Hier ist die Begegnungsstätte am Hansahof mit mehr als 30 Ehrenamtlichen eine gute Ergänzung. Zu erinnern ist an die Telefonseelsorge, das Kirchenfoyer, die segensreiche Arbeit der katholischen Sozialverbände, an die kirchlichen Schulen und Bildungshäuser, nicht zuletzt an die wachsende Bedeutung geistlicher Gemeinschaften.

### Was zeigt sich in dieser knappen Skizze?

- > Sprechen auch gewichtige Gründe dafür, in größeren Einheiten zu planen, so ist die Ortsnähe doch weiterhin vor allem für die Familienpastoral und die Katechese von elementarer Bedeutung für die Entfaltung kirchlichen Lebens.
- > Eine wichtige Rolle spielt das Ehrenamt. Dabei verstehen sich die ehrenamtlich Tätigen immer weniger als bloße Hilfskräfte des Pfarrers. Das Ehrenamt hat seine eigene Würde. In der Vielfalt der ehrenamtlichen Dienste kommt die Vielfalt der Gaben des Heiligen Geistes zum Ausdruck.
- > Ungeachtet kleiner werdender Zahlen sind die Dienste der Kirche auch in Zukunft von Gläubigen gefragt, die nicht zur Kerngemeinde gehören.
- > Die Bildung neuer Einheiten bedeutet eine große Umstellung und Umgewöhnung sowohl für die Gläubigen als auch für die Seelsorger. Eine offene Frage ist, wie es gelingen kann, die Bereitschaft der Beteiligten zu gewinnen, sich den notwendigen Änderungen zu stellen.

### Die pastorale Leitidee

Die Bestandsaufnahme war ein erster wichtiger Schritt in doppelter Hinsicht. Sie diente nicht nur dazu, die Mitglieder der Arbeitsgruppe zu informieren, sondern sie schuf auch eine gemeinsame Verständigungsbasis für die Beurteilung der Situation. Nicht weniger

wichtig als die Bestandsaufnahme war eine ausführliche Diskussion über die Ziele bzw. die leitende Idee des Pastoralplans. Hier gab es intensive Diskussionen. Ich nenne einige Punkte:

### Diskussionspunkte

Ein Thema war die Frage nach der Lebensform des Priesters. Natürlich kann man sich Änderungen vorstellen und wünschen. Und die Frage wird auch virulent bleiben. Sich auf dieses Thema zu versteifen, hätte die Arbeit der Gruppe jedoch nicht weitergebracht. Es war allen Beteiligten schnell klar, dass es wenig sinnvoll ist, sich in Utopien jenseits des durch die kirchliche Ordnung gegebenen Rahmens zu verlieren. Angesichts des immer schmerzlicher werdenden Priestermangels stellte sich um so dringlicher die Frage nach der Rolle aller Getauften beim Aufbau des Gemeindelebens.

Ein weiterer Punkt war in diesem Zusammenhang von besonderer Bedeutung: Das kirchliche Leben in Deutschland wird in erheblichem Maß von hauptamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen getragen. Dass sich der gegenwärtige Bestand der hauptamtlich Tätigen auf die Dauer nicht halten lässt, liegt angesichts der Sparzwänge auf der Hand. Vor diesem Hintergrund haben die ehrenamtlichen Tätigen eine neue Wertschätzung erfahren. Eine zentrale Aufgabe der Pastoral wird es sein, Ehrenamtliche zu gewinnen, auszubilden und ihre Arbeit als qualifizierten Dienst anzuerkennen.

Intensiv diskutiert wurde auch die Frage nach der Gemeindeleitung bzw. die Möglichkeit, Leitungsaufgaben zu delegieren. Auch an diesem Punkt zeigte sich schnell, dass es wenig sinnvoll ist, an den Vorgaben der kirchlichen Ordnung vorbei zu planen. Das bedeutet konkret: Ein Pfarrer ist der Leiter eines Seelsorgeteams.

### Die Leitidee des Pastoralplans

Die Neuordnung der Seelsorge ist kein Selbstzweck. Sie soll den Menschen dienen. Umgekehrt können pastorale Überlegungen nicht dazu führen, die Tatsachen schön zu reden oder

Organisationsfragen zu überspielen. Es geht um den Geist, in dem wir uns den Aufgaben stellen. Gemeint ist der Geist der Zuversicht, der aus den Quellen des Evangeliums gespeist wird. Nur wenn dieser Geist weht, finden wir die Freiheit, uns nüchtern den Tatsachen zu stellen und uns nicht von Enttäuschung und Bitterkeit leiten zu lassen. Nur dieser Geist macht es möglich, sich bei den anstehenden Entscheidungen nicht in Machtkämpfe zu verbeißen. Und nur aus diesem Geist wächst der Mut, zu neuen Ufern aufzubrechen. Eine „geistlose“ Planung ist von vornherein in den Sand gesetzt.

Bei aller Planung gilt es, die Grunddienste der Kirche im Blick zu behalten, die Feier der Liturgie, die Verkündigung und das missionarische Zeugnis sowie die Verpflichtung zur Diakonie. Dies zusammen bildet das „Kerngeschäft“ der Kirche. Nicht jede Gemeinde ist in der Lage, diesen Dreiklang vollständig zu leben. Die übergemeindliche Zusammenarbeit eröffnet hier neue Möglichkeiten, beispielsweise bei der Ausbildung von Katecheten, bei der Firmvorbereitung, bei der Unterstützung von Gemeinden mit einem sozialen Brennpunkt.

Alle Getauften werden, deutlicher noch als bisher, als Träger einer „Seelsorge mit Gesicht“ im Leben unserer Gemeinden gewünscht, geschätzt und gefördert werden müssen. Hier spielt die Familie als „kleine Kirche“ eine besondere und unverzichtbare Rolle.

In weiten Bereichen gestalten ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen das ortsnahe Gemeindeleben. Sie übernehmen nicht nur katechetische und diakonale Aufgaben, sie sorgen auch für den Zusammenhalt der Gemeinde und dafür, dass möglichst einmal täglich zu einem Gebet geladen wird.

Priester, Diakone und Pastoralreferent/-innen sind dem größeren, mehrere Gemeinden umfassenden Raum zugeordnet. Sie arbeiten im Team unter der Leitung eines Pfarrers mit klar definierten Verantwortlichkeiten.

## Der Weg zur endgültigen Gestalt des Pastoralplans

### Der erste Entwurf

Nach der Bestandsaufnahme und der Formulierung der Leitidee galt es, sich auf eine sinnvolle Größe der Einheiten zu verständigen, die demographischen Daten und die innerstädtischen Wanderungsbewegungen zu bedenken und gewachsene Kooperationen zu berücksichtigen. Schließlich einigten wir uns auf zwölf neue Einheiten.

Nachdem der Bischof den Entwurf zur Kenntnis genommen hatte, wurde der Entwurf einschließlich einer umfangreichen Bestandsaufnahme und der pastoralen Leitidee im April 2005 allen Pfarrgemeinderäten, Kirchenvorständen sowie den in Münsters Gemeinden tätigen Priestern, Diakonen und Pastoralreferent/-innen zugeschickt. Der komplette Text erschien kurz darauf in drei Folgen auf der Stadtdekanatsseite von Kirche und Leben. Die Gemeinden wurden aufgefordert, den Plan zu diskutieren und gegebenenfalls Änderungsvorschläge zu machen. Diese sollten dann auf einer erweiterten Stadtdekanatsversammlung zur Sprache kommen. Damit war ein lebhafter Diskussionsprozess eröffnet, der teilweise auch in der Öffentlichkeit ausgetragen wurde.

### Die Stellungnahmen der Gemeinden

Am 18. Juni 2005 fand die Versammlung der Pfarrer, der Vorsitzenden der Pfarrgemeinderäte und der stellvertretenden Vorsitzenden der Kirchenvorstände Münsters statt. Mit großer Leidenschaft wurde diskutiert. Niemand forderte, alles beim Alten zu belassen. Einige Gemeinden plädierten für Änderungen bei der Bildung der Seelsorgeeinheiten. Bei der endgültigen Formulierung des Pastoralplans wurden die Änderungsvorschläge weitgehend berücksichtigt. Der überarbeitete Plan wurde den Gemeinden noch einmal zugeschickt. Die neuen Korrekturwünsche betrafen Kleinigkeiten.

### Der Beschluss

Auf ihrer letzten Sitzung im August 2005, die unter Beteiligung des Leiters

der Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Generalvikariat stattfand, verständigte sich die Arbeitsgruppe auf die endgültige Formulierung des Pastoralplans. Die Gruppe war sich bewusst, dass der Plan auf Kompromissen beruht. Wer sich den Stadtplan anschaut, wird sich über manche Zuordnungen wundern. Wir hatten die in den vergangenen Jahren gewachsenen Kooperationen und die Wünsche einzelner Gemeinden zu berücksichtigen. Uns war auch klar, dass der Plan nicht mehr ist als ein erster Schritt. Wie die Seelsorge im Detail gestaltet wird, wie die Gemeinden mit dem Sparen zurecht kommen, muss im Rahmen der neuen Einheiten überlegt und entschieden werden. – Anschließend wurde der Plan dem Bischof überreicht mit der Bitte, ihn in Kraft zu setzen. Derselbe Plan wurde auch den Gemeinden zugeleitet.

### Die nächsten Schritte

Der Generalvikar verpflichtet die Gremien der neuen Einheit, unter Berücksichtigung des vom Bistum jeweils vorgegebenen Finanzierungsrahmens und der Vorschläge der Bauabteilung, ein Konzept zu entwickeln, das sowohl den pastoralen Erfordernissen als auch den finanziellen Möglichkeiten der neuen Einheit gerecht wird.

Da die Frage der pastoralen Angebote in Münster nicht ausschließlich Sache



der neuen Seelsorgeeinheiten ist, sondern in einigen Punkten auch die Stadt als Ganzes betrifft, beauftragte der Generalvikar eine Arbeitsgruppe, die Fragen sichten und Lösungsvorschläge entwickeln wird. Bei der Bildung der neuen Einheiten empfiehlt es sich, auf das Supervisionsangebot des Bischöflichen Generalvikariates zur Begleitung ehrenamtlicher und hauptamtlicher Mitarbeiter/-innen zurückzugreifen. Im Zusammenhang mit der Neustrukturierung der Gemeinden soll eine Neuordnung der Dekanate erfolgen. Auch können auf Antrag der beteiligten Kirchengemeinden sachgerechte Korrekturen von Pfarrgrenzen vorgenommen werden.

**Dr. Ferdinand Schumacher**  
Stadtdechant Münster

# Wenn es doch so einfach wäre ...

## Handelnde Akteure und deren Aufgaben

Es ist etwas in Bewegung ... in unseren Kirchengemeinden! In den Kirchengemeinden im Bistum Münster werden derzeit grundlegende Veränderungen deutlich und zunehmend thematisiert. Die bereits in den Bischofsbriefen von 1998 und 1999 beschriebenen Faktoren des Priester-, Finanz- und Gläubigenmangels haben zum einen an Schärfe zugenommen, zum anderen werden sie als konkrete Herausforderungen vor Ort erlebt, denen man sich nicht entziehen kann.

Noch drängender als vor der oftmals in den Vordergrund tretenden Frage der Finanzen stehen die Kirchengemeinden, wie nahezu überall in Westeuropa, vor der Herausforderung, die Krise der Weitergabe des Glaubens an die kommenden Generationen wahrzunehmen, hieraus vor Ort adäquate Schlüsse zu ziehen und situationsbedingt zu handeln. Zeiten des Umbruchs, in denen bisherige Wege der Pastoral nicht mehr zu tragen scheinen, in denen sich eine gewisse Ratlosigkeit breit zu machen droht, in denen vielleicht sogar die Frage aufgeworfen wird, ob der Aufwand lohnt, sind für alle Beteiligten schwierig, da bisherige Verhaltensmuster nicht mehr/nur noch bedingt angemessen erscheinen und auf neue Erfahrungen noch nicht zurückgegriffen werden kann oder sich diese noch nicht als tragfähig erwiesen haben. Diese Umbruchsituation gilt es im klassischen Dreischritt wahrzunehmen, zu bewerten und anschließend neue Schritte zu gehen. Krisenhafte Situationen und damit verbundene Veränderungsprozesse fordern auch einen neuen Blick auf die Ausgestaltung der Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen. Diese Zusammenarbeit lässt sich anhand der unterschiedlichen Akteure und der ihnen zugeschriebenen Aufgaben definieren. In diesem Prozess haben sich auch neue Rollen (leitender Pfarrer) etabliert und müssen mit Leben gefüllt werden. All diese Herausforderungen gilt es in

ihrer Komplexität wahrzunehmen.

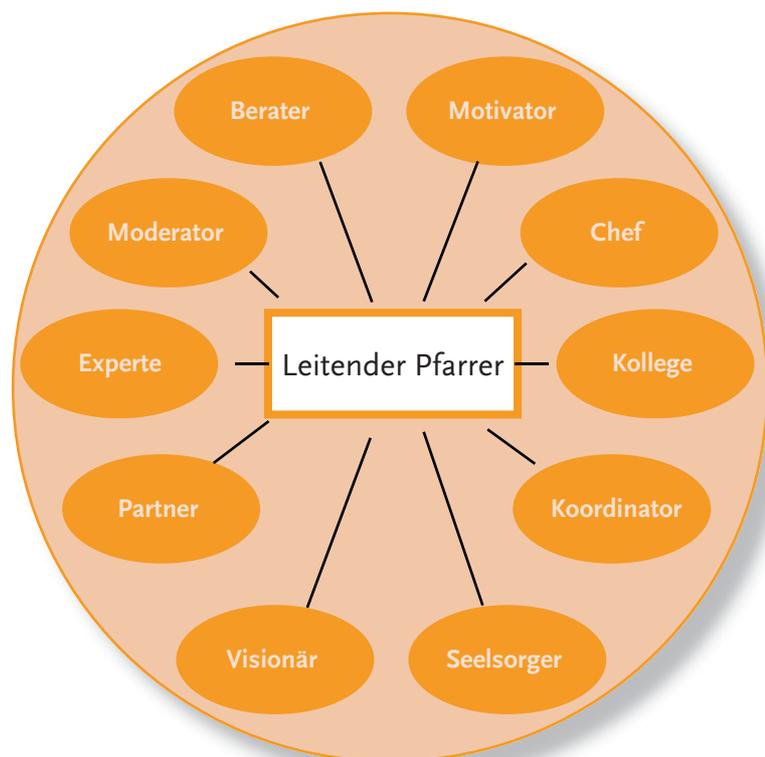
### Der leitende Pfarrer

Die immer wieder gemachte Erfahrung lehrt, dass dem leitenden Pfarrer eine besondere Verantwortung in diesem Prozess zukommt. Die Erarbeitung eines Pastoralkonzeptes, das unter der Wahrnehmung der derzeitigen Rahmenbedingungen (Rückgang der Finanzen und der damit verbundenen mittel- bis langfristigen Reduzierung von Immobilien und Personal) versucht, pastorale Schwerpunkte der Zukunft zu entwickeln, ist nicht ohne die ausdrückliche Unterstützung des leitenden Pfarrers möglich. Er muss dieses Konzept wollen, den Prozess aktiv gestalten, sich in der internen als auch externen Öffentlichkeit der Kirchengemeinde hierzu bekennen und diesen Prozess auf allen Ebenen (in der Liturgie ebenso wie in der Katechese etc.) befördern. Dies bedeutet nicht, dass der leitende Pfarrer selbst Mitglied zum Beispiel einer Steuerungsgruppe ist oder bei ihm alle Fäden zusammenlaufen, aber es gilt: Der leitende Pfarrer muss deutlich artikulieren, dass er diesen Prozess will. Wie jeder Leitungsverantwortliche

wird auch der leitende Pfarrer seine Rolle situationsbezogen in unterschiedlichen Ausprägungen realisieren. So ist die Leitungsperson mal eher als Berater, dann wieder als Experte, als Moderator, als Chef oder als Kollege gefragt. Im Einzelnen zeigen sich neue Aspekte der „einen“ „Rolle“ des leitenden Pfarrers.

Der leitende Pfarrer ...

- > trägt zur Vernetzung der unterschiedlichen Aktivitäten bei und sorgt dafür, dass möglichst viele Gruppierungen, Verbände, Einzelpersonen etc. in den Prozess involviert sind;
- > weiß Prozesse theologisch zu deuten und diese auf dem Hintergrund der christlichen Botschaft vom Volk Gottes auf dem Weg und der Verheißung des Reiches Gottes sprachfähig zu machen. Er tut dies auch, indem er die Sorgen und Nöte der Menschen ebenso ernst nimmt wie deren Hoffnungen und Zuversicht und indem er die Erfahrungen mit den Grundvollzügen der lebendigen Gemeinde in Liturgie, Verkündigung und Diakonie in Verbindung bringt;
- > versteht sich als Partner, der gemeinsam mit anderen diesen Suchprozess gehen will. Dabei



ist er genauso Fragender und Suchender wie andere auch und sein Charisma und seine Begabung sind ebenso gefragt wie die der anderen Beteiligten;

- › bringt sein Know-How über konzeptionelles Arbeiten, sein theologisches Wissen sowie seine Kenntnisse über die Arbeit mit und in Gruppen ein;
- › bringt je nach Bedarf seine Erfahrung in der Moderation von Gruppen ein, um diese effektiv zu begleiten und zu deren Gelingen beizutragen oder auch, um beispielsweise im Konfliktfall eine Auseinandersetzung Einzelner offen, fair und konstruktiv zu bearbeiten;
- › bietet sein Wissen über die Wirkung von Prozessen und die Dynamik von Gruppen den Beteiligten als Instrument zur Gemeindeentwicklung an bzw. macht dies nutzbar;
- › nimmt verantwortungsbewusst Leitung wahr, das heißt er trifft Entscheidungen, begründet diese und sorgt für weitestgehende Transparenz;
- › versteht sich als „Kollege“ seiner Mitbrüder, aber auch als Christ unter Christen gegenüber allen Beteiligten, dem die Einschätzung und das Urteil anderer wichtig ist und der den Rat anderer schätzt;
- › verweist auch in Zeiten von Durststrecken immer wieder auf den Gewinn, den dieser Prozess auf Zukunft hin mit sich bringen wird, das heißt, dass er darauf hinweist, dass es sich am Ende lohnen wird, auch wenn es mühsam, arbeitsintensiv und schwierig ist;
- › ist Träger und Vermittler einer Vision, die den Beteiligten deutlich vor Augen führt, dass es sich lohnt, diesen Weg miteinander zu gehen. Hierbei handelt es sich selbstverständlich um die verheißende Visi-

on des kommenden Gottesreiches, es muss aber auch deutlich werden, dass die pastorale Konzeptentwicklung ganz konkret dazu dient, die Kirchengemeinde vor Ort zukunftsfähig zu machen bzw. zu halten.

Diese Aufzählung lässt erahnen, wie komplex und differenziert heutzutage Leitung wahrzunehmen ist. Wichtig ist: Zunächst einmal muss sich der leitende Pfarrer dieser Rollenvielfalt bewusst sein und möglichst transparent mit und in dieser Rollenvielfalt agieren, das heißt, er muss sich darüber im Klaren sein, aus welcher Rolle er in konkreten Situationen heraus handelt und muss dazu beitragen, dass dies für andere Beteiligte offensichtlich ist.

#### Das Seelsorgeteam

In bereits fusionierten Gemeinden, die aufgrund dieser Tatsache nun mit einem größeren Pastoralteam arbeiten, aber auch ebenso in allen anderen Kirchengemeinden im Bistum Münster stehen auch die hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor der Herausforderung, sich womöglich zum ersten Mal, zumindest in dieser Breite und Tiefe, gemeinsam den Fragen nach der pastoralen Zukunft der Kirchengemeinde zu stellen. Auch für diese Akteure wird zum Teil Neuland betreten, da es sich sehr grundsätzlich zu folgenden Fragen zu verständigen gilt:

- › Wie bewerten wir die derzeitige Situation unserer Kirchengemeinde in der Kirche im Bistum Münster?
- › Was sind unserer Meinung nach die größten Herausforderungen, vor denen wir als Kirchengemeinde stehen?
- › Welche Zukunft der Kirche vor Ort sehen wir?
- › Wie beurteilen wir diese wahrscheinliche Zukunft der Kirchengemeinde?
- › Welche Chancen, aber auch welche Risiken sehen wir auf diesem Weg?
- › Welche Ziele verfolgen wir in der Arbeit vor Ort?

Es ist notwendig, sich als Pastoralteam mit diesen Fragen zu beschäftigen,

sich selbst zunächst sprachfähig zu machen, unterschiedliche Ansätze, Bewertungen und Einschätzungen ernst zu nehmen und gleichzeitig eine möglichst große Übereinstimmung herzustellen. Im Rahmen größerer pastoraler Teams wird es darüber hinaus notwendig sein, neue Absprachen bzgl. Aufgabenverteilung und Zuständigkeiten zu treffen. Wo dies sinnvoll erscheint, können für diese Teamprozesse Unterstützungsangebote des Bistums wie beispielsweise Supervision oder Gemeindeberatung in Anspruch genommen werden.

#### Die Ehrenamtlichen

Für ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kirchengemeinden erfordert die Auseinandersetzung mit den pastoralen Herausforderungen der Zukunft ebenso eine hohe Bereitschaft, sich intensiv mit diesen Fragen zu befassen. Diese ist zumeist gegeben, da es eine hohe Identifikation von Ehrenamtlichen mit „ihrer“ Kirchengemeinde gibt. Ehrenamtliche nehmen sehr deutlich die Veränderungen wahr, die sich im Laufe der letzten Jahrzehnte in ihrer Gemeinde ergeben haben. Sie sehen die zurückgehende Beteiligung an Gottesdiensten, erleben schmerzhaft die Distanz der eigenen Kinder und Enkel zur Kirche, registrieren die zunehmende Überalterung der katholischen Verbände. Neu ist die Konfrontation mit den knapper werdenden finanziellen und personellen Ressourcen der Kirche. Diese Mischung aus Erfahrungen und damit verbundenen Gefühlen von Trauer, Ohnmacht, Ratlosigkeit und Hoffnung, wie auch Lust, an der zukünftigen Gestalt von Kirche aktiv mitzuwirken, muss bei der Arbeit an einem Pastorkonzept Berücksichtigung finden.

Einige grundlegende Aspekte erweisen sich als hilfreich in diesen Prozessen:

- › Ehrenamtliche wünschen sich das Ernstnehmen beider zentralen Befindlichkeiten; das Ernstnehmen der Trauer und des Leidens am Verlust ebenso wie das Ernstnehmen der Hoffnung auf

Zukunft. Beiden Aspekten muss im Rahmen einer Konzeptentwicklung Raum gegeben werden.

- › Die bisherigen Erfahrungen mit solchen Prozessen zeigen, dass eine enge Zusammenarbeit zwischen Pfarrgemeinderat bzw. Rat der Seelsorgeeinheit und dem Kirchenvorstand von entscheidender Bedeutung ist.
- › Ehrenamtlichen kommt in größeren pastoralen Räumen eine größere Verantwortung für die konkrete Pastoral vor Ort zu. Ehrenamtliche wollen ihren Dienst in der Gemeinde gut und professionell versehen. In zukünftigen pastoralen Überlegungen muss auch diesem Anliegen Rechnung getragen werden, sei es durch Qualifikation für die Arbeit vor Ort wie auch die geistliche Begleitung.

Für beide Anliegen hat das Bistum eine Beheimatung geschaffen: Das Liudgerhaus in Münster für die Qualifizierung ehrenamtlicher Arbeit und das Gertrudenstift in Rheine für die geistliche Begleitung.

In seinem Hirtenwort zur Fastenzeit 2006 spricht unser Bischof in diesem Zusammenhang von der dreifachen Botschaft vom Berg Tabor:

- › Die Jünger hören die Stimme aus der Wolke. Sie hören die theologische Botschaft: „Dieser ist mein geliebter Sohn.“
- › Sie hören die appellative Botschaft: „Ihn sollt ihr hören!“
- › Die emotionale Botschaft dringt in ihr Herz und kommt im Wort des Petrus zum Ausdruck: „Rabbi, es ist gut, dass wir hier sind.“

„Unsere Bildungseinrichtungen, insbesondere das Gertrudenstift in Rheine-Bentlage und das Liudgerhaus im Gebäude des bisherigen Priesterseminars am Überwasserkirchplatz in

Münster, werden sowohl die äußeren Voraussetzungen für die Verwirklichung dieser drei genannten Aufgaben schaffen als auch an der inhaltlichen Verwirklichung mitarbeiten.“<sup>1</sup>

- › Ehrenamtliche wollen sich in den Prozess der pastoralen Vergewisserung und Neuausrichtung aktiv einbringen. Als hilfreich erleben sie klare Strukturen und Zuständigkeiten.

Es ist deutlich, dass es sich bei dem gemeinsamen Bemühen aller beteiligten Akteure um ein hochkomplexes Geschehen handelt. Dies wird durch die mit den inhaltlichen Fragen einhergehenden Strukturveränderungen auf der Ebene der Pfarrgemeinden noch verstärkt.

Es ist wichtig, sich zu vergegenwärtigen, dass die einzelnen Akteure in ihren jeweiligen Rollen stark voneinander abhängen und sich gegenseitig bedingen. Während Laien noch stärker das „Alltagsgeschäft“ einer Kirchengemeinde in ihre Hände nehmen werden, bekommt die Seelsorge des Pfarrers dahingehend eine Verstärkung bzw. Neuausrichtung, dass dies auch die Verantwortung für die Seele der Gesamtgemeinde, für die Kultur der Gemeinde bedeutet.

#### Zusammenarbeit der unterschiedlichen Akteure

Das Gelingen eines pastoralen Prozesses, der den Anspruch erhebt, die Frage nach der Zukunftsfähigkeit einer Kirchengemeinde vor Ort zu beantworten, hängt nicht zuletzt von der kooperativen Zusammenarbeit aller Beteiligten ab. Diese ist ebenso reizvoll wie hochkomplex. Für die Zusammenarbeit finden sich wertvolle Hinweise in der Satzung und

Wahlordnung für die Pfarrgemeinderäte im Bistum Münster.<sup>2</sup> Dort wird in § 2 die grundsätzliche Aufgabe des Pfarrgemeinderates wie folgt definiert:

„1. Der Pfarrgemeinderat trägt im Zusammenwirken mit den im Dienst der Gemeinde stehenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Verantwortung für das Gemeindeleben, unbeschadet des Einspruchsrechtes des Pfarrers (§ 8.3) und der Eigenverantwortlichkeit des Kirchenvorstandes/Kirchenausschusses. Gemeinsam mit dem Pfarrer sowie den für die Seelsorge amtlich Beauftragten berät er alle die Pfarrgemeinde betreffenden Fragen und Aufgaben, fasst Beschlüsse und trägt – gemeinsam mit den hauptamtlichen Mitgliedern – Sorge für deren Durchführung. In diesem Miteinander hat der Pfarrgemeinderat teil an der Gemeindeleitung. Als Organ des Laienapostolates kann er, unbeschadet der Eigenständigkeit der Gruppen und Verbände in der Gemeinde, in eigener Verantwortung tätig werden.

2. Seine Aufgaben bestehen vor allem darin,  
a) das Bewusstsein für die Mitverantwortung in der Gemeinde zu entwickeln, die Charismen in der Gemeinde zu entdecken, Verantwortliche für die verschiedenen Dienste zu finden, für deren Ausbildung Sorge zu tragen und sie bei ihrer Tätigkeit zu unterstützen. Darüber hinaus ist die Mitarbeit im Bistum und in der Weltkirche zu wecken und zu aktivieren ...“

Im so verstandenen Sinne sind die hauptamtlichen Seelsorger und Seelsorgerinnen zusammen mit den Pfarrgemeinderäten als den gewählten Laien an der Erstellung eines Pastoralkonzeptes beteiligt. Gemeinsam sind sie aufgefordert, sich den Herausforderungen der Zukunft zu stellen und diesen mit einer angemessenen Pastoral zu begegnen.

**Andreas Fritsch**  
Referent in der Fachstelle Gemeinde-  
Beratung in der Hauptabteilung Seelsorge



#### Anmerkungen

<sup>1</sup> zitiert aus: Bischofswort zur Fastenzeit 2006

<sup>2</sup> analog hierzu siehe auch die Satzung und Wahlordnung für Seelsorgeeinheiten

# Wenn der Wind der Veränderung weht

## Herausforderungen an die hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorger in Fusionsprozessen



Fusionen sind mehr als Zusammenlegungen von Kirchengemeinden<sup>1</sup>. Über die (staats)kirchenrechtlichen Zusammenhänge hinaus sind sie auch in pastoraler Hinsicht eine Herausforderung. Das eine bedingt das andere und beide Aspekte, Finanzen und Recht sowie Seelsorge und Gemeindeleben sind aufeinander bezogen. Den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im pastoralen Dienst kommt dabei eine buchstäblich entscheidende Aufgabe zu, die es auszufüllen gilt.

In einem Fusionsprozess geschieht aber noch wesentlich mehr als die Umformung und äußere Veränderung von Strukturen. Innere Veränderungen und Klärungsprozesse sind notwendig. Neben den Fragen von zukünftigen Strukturen und pastoraler Schwerpunktsetzung stehen auch an-

dere wichtige und existenzielle Fragen zur Beantwortung an: Was ist Kirche? Warum soll es diese Gemeinde überhaupt geben? Was ist notwendig? In welcher Art und Weise verändert die Fusion die eigene Rolle, das gewohnte Arbeits- und Lebensfeld, die Identität?

Mit dem hier vorliegenden Beitrag möchte ich auf einige Punkte aufmerksam machen, die die Verantwortung der Hauptamtlichen im pastoralen Dienst ebenso betreffen, wie auch die Voraussetzungen, damit diese ihre Verantwortung überhaupt wahrnehmen können. Dieser Beitrag kann dabei weder etwas Neues noch Vollständiges noch Abgeschlossenes bieten, aber auf gewisse Brennpunkte aufmerksam machen und zum Weiterdenken anregen.

### Die besondere Verantwortung von Hauptamtlichen im pastoralen Dienst

„Besondere Verantwortung“?! Es ist Gemeingut: Hauptamtliche, Priester wie Laien, haben eine besondere Stellung in der Gemeinde, ganz gleich wie sie selbst in der Spannbreite vom „Darsteller Christi“ bis hin zum „Gleicher unter Gleichen“ ihren Dienst beschreiben. Unabhängig von Richtungskämpfen mit gegenseitigen Verdächtigungen bzw. Verurteilungen von „Klerikalismus“ bis hin zum „Lazizismus“, ob pseudovolkstheologisches Münsterland oder angeblich säkularer Ruhrpott, Hauptamtliche haben eine Stellung in einer Gemeinde, die sie in einem Fusionsprozess verantwortungsvoll in die Waagschale werfen müssen. Dieses „Pfund“ ist nicht zu unterschätzen und nicht aus gut gemeinten quasi-demokratischen Über-

legungen klein zu reden. Andererseits bedarf es immer auch einer Konsensbildung mit einer möglichst großen Zahl von Beteiligten und Mitverantwortlichen in den Gemeinden. Hier möchte ich den Blick auf die Hauptamtlichen lenken, ohne die Bedeutung der Gremien oder anderer Formen der Partizipation an Entscheidungs- und Gestaltungsprozessen zu relativieren. Doch dies ist ein anderes Thema.



**These 1:**  
**Hauptamtliche müssen selbst Promotoren des Fusionsprozesses sein.**

**„Fusionen werden über das Knie gebrochen, oder sie finden nicht statt.“**

Hauptamtliche sind mit der Leitung<sup>2</sup> und Gestaltung ihres seelsorglichen Bereiches betraut. Innerhalb eines Fusionsprozesses wachsen dieser Leitungsverantwortung neue Aufgaben zu, die für die Betroffenen teils ungewohnt, teils überfordernd, teils motivierend oder herausfordernd sind. Die Hauptamtlichen haben nicht nur eine Gemeinde bzw. eine Seelsorgeeinheit zu leiten, als ob das nicht schon genug wäre. Sie müssen selbst einen Fusionsprozess leiten und steuern, ja ihn auch vorantreiben. Zur besonderen Verantwortung der Hauptamtlichen gehört, dass sie in einem Fusionsprozess Führung übernehmen, also

- › den Prozess in Gang bringen
- › Eckdaten für die Fusion setzen
- › Instrumente für die Prozesssteuerung installieren
- › ehren- und hauptamtliche MitarbeiterInnen angemessen informieren und einbinden
- › Potenziale in Menschen, Organisationen und Institutionen entdecken und zur Entfaltung bringen, damit der Fusionsprozess gelingen kann
- › benennen, wo die eigenen Kräfte an Grenzen stoßen; „Hilfe von außen“ zulassen und in Anspruch nehmen

Als Promotoren des Prozesses müssen die Hauptamtlichen auch den Mut für das „Bruchstückhafte“ haben. Wer meint, alles bis zum

Fusionstermin angemessen regeln zu wollen und zu können, überfordert sich und die Gemeinde. In Fusionsprozessen kommt es darauf an, den Menschen Mut zur Gestaltung zu machen, nicht zu zaudern. Nicht alle Entscheidungen (Pfarrkirche, Namen, etc.) stehen am Beginn der Fusion an. Dennoch ist es wichtig, ein Zeitfenster zu eröffnen, auch auf die Gefahr hin, bis zum Fusionstermin nicht alle Aufgaben erledigt zu haben. Die Erfahrung zeigt, dass nicht die perfekte und vorausschauende Planung Fusionen gelingen lässt, sondern Mut, Entschiedenheit und Vertrauen in die eigene Zukunft.



**These 2:**  
**Hauptamtliche müssen den Blick für das Ganze behalten.**  
**„Wer meint, in einer Fusion bleibt alles wie**

**es ist, für den bleibt nichts wie es ist.“**

In einer Fusion gibt es Veränderungs- und Erosionsprozesse in den „alten“ Gemeinden, die die bisherigen Mandatsträger oder Verantwortlichen in bestimmten Aufgabengebieten verunsichern. „Werde ich in der neuen Gemeinde noch eine Heimat finden?“ „Werde ich zukünftig noch das tun dürfen, was ich bislang geleistet habe und was mir wichtig und heilig ist?“ „Wird die neue Gemeinde für mich (religiöse) Heimat werden können?“

In Fusionsprozessen ist es nur natürlich, dass ein großer Teil der Verantwortlichen „das Eigene“ (Riten, Traditionen, Gebäude, Profil, ...) in die neue Gemeinde hinüberretten will. Hauptamtliche haben allerdings die Verantwortung, das Gesamte in den Blick zu nehmen. Schon am Beginn des Prozesses ist es in ihrer Verantwortung, von der fusionierten neuen Gemeinde her zu denken. Darüber hinaus haben sie vielfältige „Insider-Informationen“ über die Entwicklungen in unserer Diözese und den Vergleich zu anderen Gemeinden.

So wichtig die Eigenheiten der alten Gemeinden sind, oft verpflichtet die

Tradition auch, dass die eine neue Gemeinde in die Zukunft weist und in einem gewissen Sinn gesellschaftsprägend sein kann und damit ihrem evangeliumsgemäßen Auftrag gerecht wird: Salz der Erde zu sein (Mt 5,13). In einer Fusion müssen die Hauptamtlichen bisweilen die Eigenheiten der alten Gemeinden und deren Gruppen und Verbände, wie auch die soziologischen Gegebenheiten relativieren, weil es um mehr geht als um Bewahrung des Bisherigen. Es geht um das Ganze.

Hauptamtliche können Prozesse in den Gemeinden auf der Metaebene reflektieren. Dabei dürfen sie sich aber nicht scheuen, selbst in die „Ebene“ zu gehen. Die (eigene) Trauer und Angst, Freude und Hoffnung<sup>3</sup> braucht einen Ort und muss kommuniziert werden, damit der Prozess nicht nur rein technisch ist. Die Ebene gilt es nicht zu relativieren, sie muss ernst genommen werden, aber sie ist nicht alles. Hauptamtliche können und müssen sie (positiv verstanden) von oben betrachten.

An dieser Stelle ist allerdings Vorsicht geboten: Grundsatzdiskussionen sind nicht von jedem zu führen, theologische und pastorale Besserwisserei zu vermeiden. Ideale kann man nicht an der Wirklichkeit vorbei leben, eine Binsenweisheit, die häufig genug ignoriert wird.



**These 3:**  
**Hauptamtliche müssen sich als Theologen und als Glaubende einbringen, „und die Wahrheit wird euch befreien“. (Joh 8,32)**

Im Grunde ist dieses Postulat eine Fortsetzung des Vorherigen. Hauptamtliche haben einen theologischen Wissensvorsprung, den sie einsetzen müssen. Kirche ist mehr als Gemeinde am Ort, sie ist Orts- und Weltkirche. Sie ist Sakrament.

In einem Fusionsprozess ist nicht alles möglich. Die Diözesanleitung eröffnet weite Gestaltungsspielräume und vertraut auf die Kompetenzen vor

Ort. Aber nicht alles geht. Zur Verantwortung der Hauptamtlichen gehört eben auch der Hinweis auf Rahmenbedingungen, die einer Fusion gegeben sind: Kirchenrecht, Staatskirchenrecht, theologische Prämissen und pastorale Notwendigkeiten, ebenso die Entscheidungskompetenzen, besonders die des Diözesanbischofs.

Als geistliche Menschen können Hauptamtliche die strukturellen Veränderungsprozesse auch in einem spirituellen Sinn deuten und begleiten. Fusionsprozesse sind immer auch geistige Prozesse – bisweilen ein großes Exerzitium – da sie auch Anfragen an die eigene Berufung, das eigene Bild von Kirche, das eigene Selbstverständnis vom priesterlichen bzw. seelsorglichen Beruf sind. So manche Priester wie auch Laien sind unter anderen Bedingungen in den seelsorglichen Dienst gegangen. Wer einst Pfarrer einer überschaubaren Gemeinde werden wollte, muss heute eine Pfarrei von 10 000 Katholiken und drei Kirchen leiten. Wer einst in kleinen Gemeinschaften Kirche als *Communio* erlebbar werden lassen wollte, muss nun in großen Gemeinden seinen Ort finden. Andere aber erleben gerade die Arbeit in großen Einheiten als Chance, die eigenen Begabungen zu entfalten und nicht mehr alles machen und können zu müssen.

Bei allen positiven Entwicklungen und Gestaltungschancen mischen sich in die Veränderungsprozesse Verlustgefühle und Ängste. Diese dürfen nicht spiritualisiert oder religiös überhöht werden. Vor theologischen Euphemismen sei gewarnt.<sup>4</sup>

In der Wahl des Patroziniums für die neue Gemeinde kann ein geistlich-geistiges Suchen zum Ausdruck kommen. Wenn das neue Patronat gar identitätsstiftend ist, wird eine programmatische Auseinandersetzung möglich und kann zu einer neuen engagierten Nachfolge motivieren.<sup>5</sup>



**These 4:**  
**Hauptamtliche müssen selbst ein Bild von der Zukunft haben**  
 „Wer den Hafen nicht kennt, in den er segelt, für den ist kein Wind günstig.“

Wie soll die neue Gemeinde aussehen? Ist sie Netzwerk aus Gleichberechtigten? Ist sie ein Geflecht mit unterschiedlichen Zentren und Schwerpunktsetzungen? Soll es ein starkes Zentrum geben? Sollen der Pfarrer, das Pfarrbüro und die Pfarrkirche am selben Ort sein? Welche Themen oder Gruppen werden fusioniert, was lieber nicht?

Es ist immer gut, wenn Hauptamtliche eine Meinung haben und sie auch öffentlich kommunizieren. Eine Einheitlichkeit unter den Hauptamtlichen ist in der Regel von Vorteil, auch gemeinsame Sprachregelungen und Verabredungen darüber, was man veröffentlicht. Für die Gemeinden und die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist es einfacher, wenn sie wissen, woran sie mit „ihren“ Hauptamtlichen sind. Das heißt nicht, dass sie Meinungsführerschaft übernehmen müssen, aber man kann sich an ihnen „reiben“, evtl. abarbeiten und dies kann zu konstruktiven Auseinandersetzungen führen.

An einem bestimmten Zeitpunkt müssen gerade die Priester bekennen, ob einer von ihnen Pfarrer der neuen Gemeinde werden und sich dem Bischof als Person anbieten möchte. Andererseits ist es auch eine Frage der Fairness, den Gemeinden und ihren Gremien offen mitzuteilen, wenn man einen Fusionsprozess zwar begleiten will, nach der Fusion in seiner Lebensplanung aber etwas anderes vorhat, als Pfarrer der neuen Gemeinde zu sein. Wenn eine Gemeinde weiß, dass jemand bereit oder eben nicht bereit ist, die neue größere Einheit zu leiten, sind die geistigen Kräfte frei zur Gestaltung. Es kann aber auch eine Hilfe sein, Neues mit neuem Personal zu wagen.



**These 5:**  
**Hauptamtliche müssen selbst die Rahmenbedingungen kennen. Mit schlechten Schuhen sind weder Ziel noch Weg lohnenswert!**

Worauf lässt man sich ein, wenn man eine Fusion zu gestalten hat? Hauptamtliche sind auf die subsidiäre Hilfe des Bistums angewiesen, das heißt Klarheit in den zukünftigen Gestaltungsspielräumen (Immobilien, Finanzen, Personal). Sollen Hauptamtliche vor Ort verantwortungsvoll handeln, müssen sie die Rückendeckung der Diözesanleitung haben. Manche schwierige Entscheidung sollte lieber von einer übergeordneten Stelle verkündet werden („Es wird fusioniert“, „Dieses Gebäude wird geschlossen“). Für die Hauptamtlichen vor Ort ist es schwierig und schwer auszuhalten, einerseits die Hiobsbotschaft zu verkünden und andererseits eine konstruktive Auseinandersetzung damit zu initiieren.

Insbesondere die derzeitige Ungleichzeitigkeit der Veränderungsprozesse in unserem Bistum machen den Hauptamtlichen zu schaffen. Können an einigen Orten noch viele Hauptamtliche in der Seelsorge in kleinen Gemeinden mit reichlichen finanziellen Ressourcen arbeiten, müssen andere immer größerer Belastungen und Einschränkungen Herr werden. Manchmal sind die Ungerechtigkeiten in der Verteilung der Mittel innerhalb einer Stadt unerträglich. Wenn sich das Gefühl breit macht, dass diejenigen „bestraft“ werden, die verantwortungsvoll in die Zukunft gehen, indem man ihnen finanzielle Mittel und Kirchengebäude nimmt, lähmt dies die Bereitschaft zu Fusionen, Kooperationen an anderen Orten, eine konstruktive verantwortliche Zukunftsgestaltung wird erheblich erschwert. Diesbezüglich ist noch einiges zu tun.<sup>6</sup>

## Abschluss

Die hier gemachten Anmerkungen bleiben fragmentarisch, aber sie können ermutigen. Selten haben ehrenamtliche wie hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Seelsorgerinnen und Seelsorger so viele Gestaltungsfreiräume wie in einem Fusionsprozess. Die Gestaltungsspielräume verpflichten und fordern heraus, die Verantwortung muss wahrgenommen werden, zum Wohle aller und zum Aufbau des Reiches Gottes. Die Gegenwart einer christlichen Gemeinde, in welchem soziologischen Umfeld auch immer, verweist auf die Gegenwart des Christentums in der Welt. Sie ist damit Zeugnis für den „Imperativ der Nächstenliebe“<sup>7</sup>.

„Duc in altum!“<sup>8</sup> (Lk 5,4) Gehen wir voll Hoffnung voran!“, aber gehen wir auch. Wer nur zurückschaut, ist unfähig, die Zukunft zu gestalten. In Fusionsprozessen brauchen die Hauptamtlichen Mut zu gestalten, Sicherheit im eigenen Zeugnis, Ehrlichkeit, zu eigenen Ängsten zu stehen, die Gabe der Unterscheidung, Weitsicht und die Bereitschaft, das Risiko zu tragen, Fehler zu machen.

„Wenn der Wind der Veränderung weht, bauen die einen Mauern, und andere setzen Segel.“ Hauptamtliche in der Pastoral sollten zu letzteren gehören.

**Andreas Hinz**  
**Pastoralreferent**  
**Anna-Katharina-Gemeinde, Coesfeld**  
**(St. Laurentius, St. Ludgerus,**  
**Herz-Jesu und St. Joseph)**



## Anmerkungen

<sup>1</sup> In diesem Beitrag werde ich die Begriffe Gemeinde, Pfarrei und Pfarrgemeinde bzw. Kirchengemeinde synonym verwenden. Die derzeitige Auseinandersetzung in einigen Kreisen ist eher akademischer Natur.

<sup>2</sup> Über den Leitungsbegriff muss an dieser Stelle keine eigene Diskussion geführt werden, ich verwende ihn in diesem Artikel nicht im theologischen Sinn der potestas regiminis (Leitungsgewalt vgl. Titel VIII des CIC), sondern im soziologischen Sinn. Im letztgenannten ist die Mitarbeit von hauptamtlichen Laien in der Pastoral durchaus mehr als die Begleitung von Pfarrern.

<sup>3</sup> vgl. GS 1

<sup>4</sup> So ist es beispielsweise Unfug, die Communio- bzw. Trinitätstheologie für einen Fusionsprozess zu verzwecken.

<sup>5</sup> Schmerzhaft sind derzeit Schwierigkeiten, der neuen Pfarrkirche ein neues Patronat hinzuzufügen. Unterschiedliche Patronate für die Kirchengemeinde und die Pfarrkirche erschweren die Identifikation erheblich. Hier sind neue Regelungen wünschenswert.

<sup>6</sup> Auf unterschiedlichen Ebenen wird derzeit die Verteilung der finanziellen Mittel diskutiert.

<sup>7</sup> Benedikt XVI. Enzyklika Deus Caritas est Nr. 31.

<sup>8</sup> Johannes Paul II. Enzyklika Novo Millennio Inuente Nr. 1 und 58.

# Neuordnung von Kirchengemeinden

## Die rechtliche Seite

Durch die Zusammenführung einzelner Kirchengemeinden vollzieht sich nach und nach eine Neuordnung der bisherigen Struktur der Kirchengemeindenstruktur im nordrhein-westfälischen Teil des Bistums Münster.

Im Regelfall erfolgt die Zusammenführung von Kirchengemeinden durch die Gründung einer neuen Kirchengemeinde und gleichzeitiger rechtlicher Aufhebung der beteiligten bisherigen Kirchengemeinden. In Ausnahmefällen kann auch eine Zusammenführung durch eine Eingliederung einer kleineren Kirchengemeinde in eine größere vorgenommen werden.

Die Neubildung der Kirchengemeinde erfolgt durch den Diözesanbischof, nachdem er den Priesterrat dazu angehört hat. Sie wird für den staatlichen Bereich durch staatliche Anerkennung rechtlich wirksam.

### I. Zusammenlegung von Kirchengemeinden

Mit der Zusammenlegung entsteht eine neue Kirchengemeinde. Die bisherigen Kirchengemeinden hören auf zu existieren. Dies bedeutet:

#### 1. in staatskirchenrechtlicher Hinsicht

Mit der Errichtung der neuen Kirchengemeinde verlieren die Kirchengemeinden ihre Funktion als Vertretungsorgane der bisherigen Kirchengemeinden. Da aber eine Vertretung und Verwaltung des Vermögens in der neuen Kirchengemeinde für den allgemeinen Rechtsverkehr sichergestellt werden muss, bestellt der Bischof in entsprechender Anwendung des § 19 Vermögensverwaltungsgesetz einen Verwalter. Es ist zulässig und sogar empfehlenswert, als Verwalter einen Verwaltungsausschuss zu bestellen, dem der neu ernannte Pfarrer der Kirchengemeinde als Vorsitzender angehört. Die weitere Besetzung des Verwaltungsausschusses sollte mög-

lichst paritätisch, d. h. aus allen an der Zusammenlegung beteiligten Kirchengemeinden erfolgen. Eine bestimmte Zahl von Mitgliedern ist nicht vorgeschrieben. Der Verwaltungsausschuss nimmt dann die Rechte und Pflichten eines Kirchengemeinderates wahr. Seine Aufgaben soll er bis zur nächsten Kirchengemeinderatswahl wahrnehmen, deren Termin grundsätzlich bistumsweit einheitlich festgelegt wird. Eine wichtige Aufgabe des Verwaltungsausschusses ist die Vorbereitung der Wahl des neuen Kirchengemeinderates. Hier sei darauf hingewiesen, dass Vorschriften des Vermögensverwaltungsgesetzes und der Wahlordnung eine von manchen Kirchengemeinden zur Bewahrung ihrer Identität geforderte Repräsentanz im Kirchengemeinderat, etwa durch Bildung von Wahlbezirken mit gesonderten Kandidatenlisten, rechtlich nicht zulassen. Wegen der Kirchengemeinderatswahl am 18./19. November 2006 wird auf Art. 160 KA 2006 Nr. 9 verwiesen.

#### 2. in kirchenrechtlicher Hinsicht

Nach den Bestimmungen des Kirchenrechtes ernannt der Bischof einen Pfarrer für die neue Kirchengemeinde. Der Bischof bestimmt eine der Kirchen zur Pfarrkirche, die übrigen Kirchen werden Filialkirchen. Das Patrozinium einer jeden Kirche bleibt jedoch bestehen. Hinsichtlich der Namensgebung für die neue Kirchengemeinde wird ausdrücklich auf Art. 6 KA 2005 Nr. 1 und Art. 136 KA 2005 Nr. 11/12 verwiesen.

#### 3. Neuordnung der Vermögen

In der bischöflichen Errichtungsurkunde für die neue Kirchengemeinde wird der Vermögensübergang von den alten Kirchengemeinden auf die neue geregelt. Danach ist eine notarielle Auflassung nicht nötig, zumal die Urkunde auch staatlich anerkannt wird. Es ist allerdings erforderlich, den Vermögensübergang eindeutig, also ohne Bedingungen zu regeln. Da das

gesamte Grundvermögen der Kirchengemeinden betroffen ist, empfiehlt es sich, nur die die einzelne Kirchengemeinde betreffenden Grundbuchblätter und nicht die jeweils dort verzeichneten Grundstücke zu benennen.

Bei Kirchengemeinden, die nach 1900 errichtet sind, ist alleiniger Vermögensträger die juristische Person öffentlichen Rechts Kirchengemeinde. Bei Kirchengemeinden, die vor dem 1.1.1900 errichtet sind, ist in der Regel das Grundvermögen auf verschiedene juristische Personen, die Fonds und Pfründen, verteilt. Hier gilt folgendes:

#### a) Kirchenfonds

Die Kirchenfonds in der zusammengelegten Kirchengemeinde werden auch weiterhin Bedeutung haben, weil sie den Zweck haben, die Kosten für die Instandhaltung der ihr gehörenden Kirchengebäude zu tragen. Auch die Ausstattung der Kirchen bleibt im Eigentum dieser Kirchenfonds. Die Kirchenfonds können mit anderen Kirchenfonds der an der Zusammenlegung beteiligten Kirchengemeinden nicht zusammengelegt werden. Sie bleiben daher selbstständig.

#### b) Stellenfonds

In den vor dem 1.1.1900 errichteten Kirchengemeinden bestehen in der Regel noch sog. Pfründenstiftungen als Pfarrfonds und Vikariefonds. Je nach Größe der durch die Zusammenlegung neu entstandenen Kirchengemeinden empfiehlt es sich, sämtliche Stellenfonds zu einem zusammenzulegen, sodass in Zukunft ein leistungsfähiger Pfarrfonds in der Kirchengemeinde besteht.

#### c) Armenfonds

In manchen Kirchengemeinden bestehen Armenfonds. Eine Zusammenlegung der Armenfonds mit anderen Fonds ist nicht zulässig. Die Zweckbestimmung des Armenfonds muss erhalten bleiben. Deshalb kann

eine Zusammenlegung mit anderen Armenfonds auch nur dort geschehen, wo der Zweck dieses zulässt. Ist der Armenfonds nur auf die Unterstützung von Bedürftigen in einer bestimmten Kirchengemeinde ausgerichtet, so muss dieser Armenfonds als solcher erhalten bleiben.

#### 4. Betriebsträgerschaft

Die neue Kirchengemeinde wird im Wege der Universalsukzession Rechtsnachfolgerin der aufgelösten Kirchengemeinden und übernimmt damit auch die Betriebsträgerschaft aller Einrichtungen der aufgelösten Kirchengemeinden und die bei diesen angestellten Mitarbeiter. Die Dienstverträge mit Mitarbeitern bleiben durch den Zusammenschluss unberührt und bestehen mit der neuen Kirchengemeinde fort.

Der Zusammenschluss von Kirchengemeinden ist ein Vorgang, bei dem sich auch der in der Präambel zur MAVO verankerte Grundsatz der vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Dienstgeber und Dienstnehmer zeigen muss. Deswegen sollte die Mitarbeitervertretung rechtzeitig über eine beabsichtigte Zusammenführung der Kirchengemeinden unterrichtet werden.

## II. Entstehung einer neuen Kirchengemeinde durch Eingliederung anderer

Bei der Eingliederung von Kirchengemeinden bleibt die „aufnehmende“ Kirchengemeinde bestehen, während Gemeindegebiet und Vermögen der anderen Kirchengemeinden in ihr aufgehen und die Mitglieder der eingegliederten Kirchengemeinden zu Mitgliedern der eingliedernden Gemeinde werden. Dies bedeutet:

### 1. in staatskirchenrechtlicher Hinsicht

Für die Eingliederung von Kirchengemeinden gilt dasselbe Verfahren wie für die Zusammenlegung von Kirchengemeinden. Auch hier bedarf die bischöfliche Urkunde der Anerkennung des Staates. Die Kirchenvorstände der eingeglied-

erten Gemeinden verlieren ihre Funktion. Der Kirchenvorstand der eingliedernden Gemeinde bleibt bestehen. Allerdings kann mit Blick auf die vergrößerte Zahl der Gemeindeglieder der Fall eintreten, dass die Kirchengemeinde nunmehr eine Größe erreicht hat, die z. B. statt der bisher 10 gewählten Mitglieder nunmehr 16 erfordert. In diesem Falle wählt der Kirchenvorstand die fehlenden Mitglieder selbst hinzu. Dabei sollten Mitglieder der eingegliederten Gemeinden hinzu gewählt werden.

### 2. in kirchenrechtlicher Hinsicht

Der Bischof hört den Priesterrat an. Ein neuer Pfarrer als Leiter der Gremien ist nicht zu ernennen. Die bisherigen Pfarrkirchen der eingegliederten Gemeinden sind in Filialkirchen umzubenennen.

### 3. für die Neuordnung des Vermögens

Hier gilt dasselbe wie für I. 3.

### 4. für die Betriebsträgerschaft

Hier gilt dasselbe wie für I. 4.

## III. Fahrplan zur Neuordnung der Kirchengemeinden

Im Wesentlichen ist nachfolgender Fahrplan zu beachten:

1. Information durch die Bistumsleitung (den Regionalbischof) an die Kirchengemeinden, bei denen eine Zusammenlegung bevorsteht. Anschließend Diskussion in den Kirchengemeinden über:

- > den Namen der künftigen Gemeinde
- > Vorschlag der Pfarrkirche
- > über Termin der Zusammenlegung
- > Vorschlag für die Besetzung des Verwaltungsausschusses.

Bei der Information wird darauf hingewiesen, dass die endgültige Entscheidung über die Neuordnung der Kirchengemeinde, die Festlegung des neuen Namens und der Pfarrkirche sowie die Bestellung des Verwaltungsausschusses beim Bischof liegt.

2. Gemäß can. 515 § 2 CIC wird der Priesterrat gehört. Dazu informiert

der Bischof den Priesterrat schriftlich über das Vorhaben, Gemeinden zusammenzulegen oder kleinere in größere einzugliedern. Der Priesterrat hat Gelegenheit zur Stellungnahme.

3. Der Bischof entscheidet über die Neuordnung der Kirchengemeinden und legt die Pfarrkirche sowie den Namen der neuen Kirchengemeinde fest. Die Urkunde über die Neuordnung der Kirchengemeinden wird von der Bistumsverwaltung vorbereitet. Darin wird auch der Vermögensübergang von den einzelnen Gemeinden auf die neue Gemeinde geregelt. Gleichzeitig werden die neuen Grenzen der Kirchengemeinde beschrieben und in eine Landkarte (Maßstab 1 : 25 000) eingetragen. Der Bischof bestellt die Mitglieder des Verwaltungsausschusses.

4. Die Bischöfliche Urkunde über die Neuordnung der Kirchengemeinden wird der Bezirksregierung mit der neuen Grenzbeschreibung zur Anerkennung vorgelegt. Gleichzeitig werden der Bezirksregierung die Mitglieder des Verwaltungsausschusses mit der Bitte um Zustimmung mitgeteilt.

5. Bei zusammengelegten Kirchengemeinden muss ein neuer Pfarrer durch den Bischof ernannt werden.

6. Nachdem die Bezirksregierung die Neuordnung anerkannt und der Berufung der Mitglieder des Verwaltungsausschusses zugestimmt hat, werden die entsprechenden Urkunden den beteiligten Kirchengemeinden zugeleitet mit der Bitte, die Urkunden in geeigneter Form möglichst gleichzeitig bekannt zu machen, u. a. durch Kanzelverkündigung.

7. Die Bischöfliche Urkunde einschließlich der Anerkennungsurkunde der Bezirksregierung wird im kirchlichen Amtsblatt veröffentlicht.

Elmar Niclas

Leiter der Fachstelle Kirchensteuerverwaltung,  
Meldewesen und Territoriale Ordnung  
im Bischöflichen Generalvikariat

# Liturgie zur Neugründung von Pfarrgemeinden durch Fusion

Von Weihbischof Prof. Dr. Franz-Peter Tebartz-van Elst



Die Erhebung einer neuen Pfarrgemeinde durch das Zusammengehen von mehreren bisher selbstständigen Einzelpfarren (Fusion) ist für alle Beteiligten ein einschneidendes Ereignis, das zwiespältige Gefühle auslöst. Auf der einen Seite werden viele Erinnerungen an eine erfüllte Geschichte der bisherigen Einzelpfarre lebendig. Gründung und Aufbau bzw. Bewährung des kirchlichen Lebens durch viele engagierte Christen, die sich vor Ort zeitlich, materiell und ideell eingebracht haben, kommen vielen Gemeindemitgliedern wieder vor Augen und lösen im Herzen manche Wehmut aus.

Auf der anderen Seite machen die zurückgelegten Schritte auf dem Weg der Kooperation und Verschmelzung bisheriger Pfarren bewusst, dass die Veränderungen im gesellschaftlichen und kirchlichen Leben zu einer Entscheidung geführt haben, die ebenfalls zur Geschichte Gottes mit seinem Volk gehört. Der Moment der Neugründung einer Pfarrgemeinde aus bisherigen Einzelpfarren verlangt deshalb in geistlicher und pastoraler Hinsicht danach, einen Rückblick in Dankbarkeit und Wertschätzung für Gewachsenes sowie einen Ausblick in Bereitschaft zum Aufbruch zu gestalten.

Deshalb empfiehlt es sich, den vielerorts im Bistum anstehenden strukturellen und pastoralen Schritt der Gründung einer neuen Pfarrgemeinde in einer Liturgie zu begehen, die die beschriebene Situation bei den Gläubigen und in den Gemeinden aufgreift. Um den Rückblick in einer Haltung der Dankbarkeit und den Ausblick in der Perspektive der Ermutigung gestalten zu können, liegt es grundsätzlich nahe, zwei unterschiedliche gottesdienstliche Feiern zu prägen: eine **Dankandacht** (z.B. am Vorabend des Sonntags) in den bisherigen Einzelpfarren und eine **Eucharistiefeier** (am Sonntag) in der neuen Pfarrkirche,

in der der durch den Bischof bereits rechtskräftig vollzogenen Gründung der neuen Pfarrgemeinde gedacht wird. Um die beiden liturgischen Feiern aufeinander abzustimmen und zu verbinden, sollten die in der Dankandacht gewählten Symbole auch in der Eucharistiefeier aufgegriffen und weitergeführt werden. Eine Prozession bzw. Sternwallfahrt der Gläubigen von den künftigen Filialkirchen zur neuen Pfarrkirche kann diese Verbindung angemessen zum Ausdruck bringen.

Im Folgenden soll die Gestaltung der Liturgie einer Eucharistiefeier zur Erhebung einer neuen Pfarrgemeinde aufgezeigt werden. Die hier aufgenommenen Symbolhandlungen wollen ins Bewusstsein heben, woraus Gemeinde lebt.



### Symbole in der Eucharistiefeier

**Taufregister der neuen Pfarrgemeinde:** Mit seinen freien Seiten steht es für die offene Zukunft der neuen Pfarrgemeinde und für die geistliche Erwartung, dass „für den Herrn eine beträchtliche Zahl hinzugewonnen werde“. (vgl. Apg 11,24)

(Ggf., wenn keine Dankandacht stattfindet, auch die Taufbücher und Totenbücher/ Sterberegister der bisherigen Einzelpfarren.)

**Pfarrsiegel der neuen Pfarrgemeinde:** Mit der Erhebung einer neuen Pfarrgemeinde (die ggf. auch in einem neuen bzw. erweiterten Namen zum Ausdruck kommt) wird angezeigt, dass sie auf neue Weise Geschichte fortschreibt.

(ggf. auch die **Überreichung des Lektionars** an die beiden Lektoren. Diese Symbolhandlung kann mit ausdeutenden Worten – s. Vorlage für die Eucharistiefeier – zum Hinweis darauf werden, dass auch künftig in den Filialkirchen Gottes Wort verkündet werden soll und die Gläubigen zu Wortgottesdiensten und Gebetszeiten zusammenkommen sollen.)

**Evangeliar:** Wo beim festlichen Einzug in die Eucharistiefeier Gläubige die Taufbücher tragen, gefolgt vom Diakon, der dabei das Evangeliar erhebt, wird sichtbar, dass das Wort der Verkündigung die Getauften sammelt und der Weg der Kirche unter der Verheißung ihres Herrn verläuft.

(Ggf. auch **Altarkerzen** und weitere **Kerzen**, die mit dem Logo bzw. Siegelbild der neuen Pfarrgemeinde verziert sind und in Verbindung mit der Sendung bzw. Entlassung zum Abschluss der Eucharistiefeier an verschiedene Orte und in die Einrichtungen auf dem erweiterten Pfarrterritorium gebracht werden.)



Im Herbst 2006 erscheint im Dialogverlag Münster ein Buch von Weihbischof Franz-Peter Tebartz-van Elst und Stefan Böntert mit dem Titel: „Gemeinden neu gründen. Anregungen für Liturgie und Pastoral“, in dem weitere Vorschläge zur Gestaltung genannt werden. In weiteren Ausgaben von **Unsere Seelsorge** werden wir rechtzeitig darauf hinweisen.

## Aufbau der Eucharistiefeier

Großer Einzug mit den Bannern und Vertreter/-innen aller Verbände und Vereine sowie den Ministrant/-innen der bisherigen Einzelpfarren. Beim Einzug werden das Taufbuch der neuen Gemeinde und (wenn keine Dankandacht stattgefunden hat) ggf. auch die Taufbücher (und Totenbücher) der bisherigen Gemeinden mitgeführt. Sie werden im Vorbereich des Altarraumes aufgestellt.

### Eröffnung:

B./Pr.: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch.

### Einleitung:

Liebe Schwestern und Brüder,  
die Gründung einer neuen Pfarrgemeinde ist ein kirchengeschichtliches Ereignis.  
Schauen wir zurück in die vergangenen Jahrzehnte und Jahrhunderte, entdecken wir solche Aufbrüche zu allen Zeiten.

Was wir heute begehen, erscheint nach außen aber mehr als ein Umbruch. Nicht wenige haben Sorge, dass die nötigen Schritte der Vereinigung von xx Gemeinden zu einer neuen Pfarrgemeinde zu einem Abbruch des kirchlichen Lebens führen könnten.

In allem, was sich verändert, bleibt Christus aber derselbe.

In dem, was anders wird, will Christus, dass wir uns erneuern.

Der Blick in die Geschichte unserer Gemeinden lehrt uns: Unruhige Zeiten sind nicht unbedingt schlechte Zeiten. Sie enthalten von Gott her belebende Erfahrungen. Deshalb ruft Gott uns auch in dieser Stunde zu:

„Wage den Aufbruch, den dein Leben braucht.

Wage ihn in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten

und im Vertrauen auf die Verheißungen Gottes.“

Wo Neues zum Vorschein kommt, braucht es Mut und Miteinander, Geduld und Gelassenheit. Wenn ich jetzt die Urkunde unseres Bischofs über die Erhebung der neuen Pfarrgemeinde verlese, wollen wir das, was neu und noch fremd klingt, im Vertrauen auf Gottes Weggeleit betrachten.

### Verlesen der Urkunde des Bischofs von Münster Dr. Reinhard Lettmann

Der Pfarrer/ggf. Diözesanbischof oder Weihbischof verliest den Text der Urkunde.

Mit dieser Urkunde hat unser Bischof die neue Pfarrgemeinde St. N.N. erhoben.

Was hier rechtlich begründet ist, will jetzt von innen her mit dem Geist des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe erfüllt werden. Wir erinnern uns an das Wort des Apostels Paulus: „Wisst ihr nicht, dass ihr der Tempel Gottes seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1 Kor 3,16)

Im Sakrament der Taufe haben wir alle diesen Geist des Glaubens empfangen. Er verbindet uns als Kinder Gottes untereinander zu Schwestern und Brüdern.

Darum wollen wir die Gründung unserer neuen Pfarrgemeinde auch im Gedächtnis an unsere Taufe begehen.

## Erneuerung des Taufversprechens

### Form A (ersetzt das Kyrie)

Liebe Schwestern und Brüder!

Im Bild der Tempelquelle spricht der Prophet Ezechiel von der Verheißung Gottes an sein Volk Israel. „Wohin das Wasser gelangt, da werden alle Lebewesen, alles, was sich regt, leben können. Weil dieses Wasser dort hinkommt, werden die Fluten gesund.“ (Ez 47,9)

Wir bitten den Herrn heute, dass er dieses Wasser segne, mit dem wir dann besprengt werden. Es soll uns an den Anfang unserer Berufung zum Glauben erinnern und unsere neue Pfarrgemeinde zum Leben führen.

Gott erneuere in uns seine Gnade, damit wir dem Geist treu bleiben, den wir empfangen haben. (vgl. MB, S. 1171)

Nach einer kurzen Gebetsstille spricht der Priester mit gefalteten Händen:

Allmächtiger, ewiger Gott,  
du hast das Wasser geschaffen  
als Quell, aus dem das Leben kommt,  
und als Element, das alles Unreine abwäscht.  
Durch das Wasser machst du unsere Seelen rein  
und schenkst uns das ewige Leben.  
Segne (+) dieses Wasser, Herr,  
damit der Lebensstrom der Gnade  
heute an deinem Tag aufs neue fließe  
und an jedem Tag unser Miteinander belebe.

Dieses Wasser, das über uns ausgesprengt wird,  
umgebe uns wie ein Schutzwall.  
Es bewahre uns vor allem Bösen,  
damit wir mit reinem Herzen zu dir kommen können  
und dein Heil empfangen.  
Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen (vgl. MB S. 1171f.)

Es folgt die Besprengung mit geweihtem Wasser.

Dazu wird das Lied „Fest soll mein Taufbund immer stehn“ (Gl 819 1,2) gesungen.

### Form B (ersetzt das Credo)

Wir alle sind einst durch das österliche Sakrament der Taufe mit Christus begraben worden, damit wir mit ihm auferstehen zum ewigen Leben.

Darum wollen wir den Anfang unserer neuen Pfarrgemeinde mit der Erneuerung unseres Taufversprechens verbinden. Darin haben wir einst dem Bösen abgeschworen und Gott versprochen, ihm, unserem Herrn, in der heiligen katholischen Kirche zu dienen. Auch heute soll unser Bekenntnis zum dreifaltigen Gott und zu seiner Kirche das Fundament unserer (neuen) Pfarrgemeinde sein.

Deshalb frage ich euch:

Pr.: Widersagt ihr dem Satan und all seiner Verführung?

A.: Ich widersage.

Pr.: Glaubt ihr an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde?

- A.: Ich glaube.  
 Pr.: Glaubt ihr an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn, der geboren ist von der Jungfrau Maria, der gelitten hat und begraben wurde, von den Toten auferstand und zur Rechten des Vaters sitzt?  
 A.: Ich glaube.  
 Pr.: Glaubt ihr an den Heiligen Geist, die heilige katholische Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, die Vergebung der Sünden, die Auferstehung der Toten und das ewige Leben?  
 A.: Ich glaube.  
 Pr.: Der allmächtige Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, hat uns aus dem Wasser und dem Heiligen Geist neues Leben geschenkt und uns alle Sünden vergeben.  
 Er bewahre uns durch seine Gnade in Christus Jesus, unserem Herrn, zum ewigen Leben.  
 Amen.

Es folgt die Besprengung mit geweihtem Wasser.

Dazu wird das Lied „Fest soll mein Taufbund immer stehn“ (Gl 819 1,2) gesungen.

Wird in dieser Feier gleichzeitig ein neuer Pfarrer eingeführt, findet der entsprechende Ritus an dieser Stelle statt.

### Übergabe des neuen Taufbuches an die Gemeinde

Liebe Schwestern und Brüder,  
 nachdem wir feierlich unser Taufversprechen erneuert haben, wollen wir jetzt eine neue Seite im Leben unserer Pfarrgemeinde aufschlagen.

(Die mitgeführten Taufbücher unserer bisherigen Einzelpfarrten bergen die Namen aller, die Gott in seine Hand geschrieben hat und die in unserer Mitte nicht verloren gehen.)

Währenddessen zeigen Gemeindemitglieder den Versammelten die Taufbücher der bisherigen Gemeinden und bringen jeweils in Einzelversen ihre Verbindung mit dem jeweiligen Buch und der Gemeinde zum Ausdruck:

zum Beispiel:

1. Gemeindevertreter/in aus N.:

Ich heiße N. N.

Ich bringe das bisherige Taufbuch der St.-N.-Kirche.

Als Katechetin bin ich in der Vorbereitung von Eltern auf die Taufe ihrer Kinder engagiert und habe an einigen Taufgesprächen teilgenommen.

2. Gemeindevertreter/in aus N.:

Ich heiße N. N.

Ich bringe das Taufbuch aus der St.-N.-Kirche.

Hier bin ich als erster Täufling eingetragen, denn ich habe dieses Sakrament am xx. xx. xxxx an diesem Ort empfangen.

3. Gemeindevertreter/in aus N.:

Ich heiße N. N.

Ich bringe das Taufbuch aus der St.-N.-Kirche.

Als Pfarrsekretärin habe ich in xx Jahren die Namen von xxx getauften Kindern und Erwachsene hier eingetragen.

4. ggf. Diakon:

Ich heiße N. N. und bin seit xxxx Diakon in N.N.

In dieser Zeit habe ich xxx Täuflingen das Sakrament der Eingliederung in die Kirche spenden dürfen, deren Namen hier verzeichnet sind.

„Freut euch darüber, dass eure Namen im Himmel verzeichnet sind.“ (Lk 10,20)  
 Mit diesen Worten erinnert uns der Evangelist Lukas daran, dass Gott seine Verheißung erfüllt.  
 Wen er gerufen hat, den heiligt er. Wer zu ihm gehört, ist Glied an seinem Leib, der Kirche.

#### Aklamation:

- „Freut euch, wir sind Gottes Volk, erwählt durch seine Gnade.“ (Gl 646 1)  
 oder:  
 „Ihr seid ein heiliges Volk, ein Volk, Gott zu eigen.“ (Gl 646 2)  
 oder:  
 „Wir sind auf Christus getauft; in ihm lasst uns leben.“ (Gl 646 3)  
 oder:  
 „Inmitten deiner Kirche, Herr, empfangen wir dein Erbarmen.“ (Gl 647 2)  
 oder:  
 „Ihr seid der Tempel Gottes, in euch wohnt Gottes Geist ...“ (Gl 651)

Zugleich öffnen wir heute ein neues Taufbuch für unsere neue Pfarrgemeinde St. N. in N.  
 Die freien Seiten verweisen darauf, dass Gott auch künftig seine Kirche erbaut durch alle, die wieder-  
 geboren sind aus Wasser und Heiligem Geist.  
 Wie sich dieses Buch füllen möge mit den Namen derer, die hier in St. N. zu Jesus Christus gehören  
 wollen, so finde die Kirche vor Ort Gesichter und Gemeinschaft, die die Gegenwart des Herrn aus-  
 strahlen.

Wenn der Diözesanbischof oder ein Weihbischof diese Feier leitet, kann er an dieser Stelle ergänzen:

Indem ich dieses Buch öffne und mit meinem Namen zeichne, übergebe ich es der neuen Pfarrge-  
 meinde St. N. in N. Sie möge in Einheit mit unserem Papst Benedikt und mit mir/ unserem Bischof  
 Reinhard die lebendige Verbundenheit in der Welt- und Ortskirche erfahren.

Jetzt signiert der Bischof das Taufbuch mit der Eintragung von Ereignis, Datum und Namen sowie eines Schriftverses, der  
 sich auf das Sakrament der Taufe bezieht; z. B. „Ihr alle, die ihr auf Christus Jesus getauft seid, habt Christus als Gewand  
 angelegt.“ (Gal 3,27) Dazu erfolgt die instrumentale Überleitung zum Gloria.

Dann bringen Katechetinnen und Katecheten die mitgeführten Taufbücher der bisherigen Einzelpfarren und ggf. das neue  
 Taufbuch der neuen Pfarrgemeinde in einer kleinen Prozession zum Taufort in der Pfarrkirche, wo letzteres aufgeschlagen  
 und die anderen Bücher geschlossen auf einem geschmückten Tisch abgelegt werden.

## Gloria

**Tagesgebet:** vom entsprechenden Festtag oder Sonntag im Jahreskreis  
 bzw. folgende Auswahlorationen aus dem Missale:

Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus,  
 im neuen Bund  
 berufst du aus allen Völkern dein Volk  
 und führst es zusammen im Heiligen Geist.  
 Gib, dass deine Kirche ihrer Sendung treu bleibt,  
 dass sie ein Sauerteig ist für die Menschheit,  
 die du in Christus erneuern  
 und zu deiner Familie umgestalten willst.  
 Darum bitten wir durch ihn,  
 der in der Einheit des Heiligen Geistes  
 mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit. Amen.  
 (MB, S. 282, Leitgedanke: Kirche)

oder:

Herr, unser Gott.  
 Junge und alte Menschen,  
 einfache und kluge,  
 erfolgreiche und solche, die sich schwer tun,  
 hast du hier zusammengeführt als deine Gemeinde.  
 Gib einem jeden  
 etwas von deinem guten Heiligen Geist,  
 damit wir dich und uns selbst  
 und einander besser verstehen  
 und vorankommen auf dem Weg,  
 auf den du uns miteinander gestellt hast.  
 Darum bitten wir durch Jesus Christus,  
 deinen Sohn, unseren Herrn und Gott,  
 der in der Einheit des Heiligen Geistes  
 mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit. Amen.  
 (MB, S. 310, Nr. 15)  
 oder:

Herr, unser Gott.  
 Wir danken dir für das Geschenk dieser Zusammenkunft.  
 Sie hält in uns lebendig,  
 was wir allein vergessen und verlieren würden.  
 Zeig uns heute neu den Sinn unseres Lebens.  
 Festige unsere Gemeinschaft mit dir und  
 miteinander.  
 Schenk uns den Geist deines Sohnes,  
 unseres Herrn Jesus Christus,  
 der in der Einheit des Heiligen Geistes  
 mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit. Amen.  
 (MB, S. 312, Nr. 20)

#### ggf. Überreichung des Lektionars an die beiden Lektoren

Die beiden Lektoren für die erste und zweite Lesung kommen in den Altarraum.  
 Der Pfarrer (ggf. der Bischof) überreicht ihnen jeweils ein Lektionar mit den Worten:

Ihnen überreiche ich stellvertretend für alle Lektorinnen und Lektoren Gottes Wort des Alten und des Neuen Bundes. Kirche und Gemeinde haben ihr Fundament in der Feier der Eucharistie. Wo immer aber Gottes Wort verkündet wird, werden alle, die es hören und sprechen, zu „lebendigen Steinen, aus denen das geistige Haus der Kirche erbaut wird“ (vgl. 1 Petr 2,5). Tragen Sie die Frohe Botschaft unseres Glaubens an alle Orte der Pfarrgemeinde, damit überall Gottes Stimme ertöne und sein Name gepriesen werde.

**1. Lesung:** vom Sonntag bzw. Jes 26,16-17a „Gott legt einen Grundstein in Zion“

#### Antwortgesang

**2. Lesung:** vom Sonntag bzw. 1 Petr 2,1-10 „Jesus Christus der lebendige Stein“

#### Halleluja-Ruf mit Zwischenvers

**Evangelium:** vom Festtag oder Sonntag bzw. Mt 7,21-29 „... der sein Haus auf Fels baute“

## Predigt

Das **Credo** entfällt, wo in Verbindung mit dem Taufgedächtnis das Glaubensbekenntnis vorgenommen wurde.

## Fürbitten

### Gabenbereitung

In Verbindung mit einer ausgestalteten Gabenprozession können vor allem zwei Symbole herbeigetragen werden und mit ausdeutenden Worten dem Priester (ggf. dem Bischof) überreicht werden:

- a) Das **Pfarrsiegel** der neuen Pfarrgemeinde bzw. zusätzlich die Siegel der bisherigen Einzelpfarren, wenn keine Dankandacht stattgefunden hat, in der dieses Symbol schon bedacht wurde.
- b) **Altarkerzen** mit dem Logo der neuen Pfarrgemeinde in der Anzahl der bisherigen Einzelpfarren bzw. der zusätzlichen kategorialen Orte und kirchlichen Einrichtungen in der neuen Pfarrgemeinde.

Zur **Übergabe der bisherigen Pfarrsiegel** aus den jeweiligen Einzelpfarren spricht jeweils ein/e Vertreter/-in aus dem bisherigen Kirchenvorstand:

Ich bringe das Siegel aus St. N. in N.

Seine Gebrauchsspuren und viele Abdrucke dokumentieren die wertvolle Geschichte des Glaubens an unserem Ort.

Vertreter/in aus A.: Wir denken besonders an ...

Vertreter/in aus B.: Wir denken besonders an ...

Vertreter/in aus C.: Wir denken besonders an ...

usw.

Zur **Übergabe des neuen Pfarrsiegels** der erhobenen Pfarrgemeinde spricht ein Mitglied des neuen Verwaltungsausschusses:

Der Apostel Paulus erinnert die Gemeinde in Korinth daran, „dass Gott uns sein Siegel aufgedrückt und als ersten Anteil am verheißenen Heil den Geist in unser Herz gegeben hat“ (2 Kor 1,22).

Wir selbst besiegeln die Geschichte unseres Glaubens mit unserem Zeugnis. Was immer in unseren Gemeinden rechtskräftig wird, soll den Menschen im Namen Gottes Gerechtigkeit bringen. Das soll auch unser neues Pfarrsiegel künftig bezeichnen.

Zur **Übergabe der Altarkerzen** spricht jeweils ein/e Ministrant/-in oder ein/e sonstige/r Vertreter/-in aus den bisherigen Einzelgemeinden:

Gott, der uns aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat, erleuchtet uns im Sakrament der Eucharistie zur Erkenntnis des göttlichen Glanzes auf dem Antlitz Christi (vgl. 1 Petr 2,9 und 2 Kor 4,6). Dafür stehen die Kerzen, die wir aus den Kirchen und Einrichtungen unserer neuen Gemeinde hier zum Altar tragen.

Vertreter/in aus A.: Das Licht von Ostern haben wir erfahren, ...

Vertreter/in aus B.: Christi Antlitz leuchtet uns, wo ...

Vertreter/in aus C.: Die Helligkeit des Glaubens umgibt uns, wenn ...

usw.

**Gabengebet:** vom entsprechenden Festtag oder Sonntag im Jahreskreis bzw. folgende Auswahlorationen aus dem Missale:

Gott und Vater,  
deine Kirche bringt dir diese Gaben dar  
und feiert den Tod deines Sohnes,  
aus dessen Seitenwunde sie hervorgegangen ist.

Lass sie ihren Ursprung nie vergessen,

sondern in dieser Feier

Leben und Heiligkeit empfangen.

Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

(MB, S. 282, Leitgedanke: Kirche)

**Präfation:** Von der heiligen Eucharistie II (MB S. 416f.)

oder: Gott führt die Kirche (Hochgebet: Messen mit besonderen Anliegen, S. 22-24)

**Hochgebet:** III. Hochgebet

oder: Hochgebet „Gott führt die Kirche“ (Hochgebet: Messen mit besonderen Anliegen, S. 25-29)

**Vater unser**

**Friedensgebet**

**Agnus Dei**

**Kommunion**

**Schlussgebet:** vom entsprechenden Festtag oder Sonntag im Jahreskreis  
bzw. folgende Auswahlorationen aus dem Missale:

Herr, unser Gott,  
du hast uns durch das heilige Sakrament gestärkt.  
Gib, dass wir im Brotbrechen  
und in der Lehre der Apostel verharren  
und in deiner Liebe ein Herz und eine Seele werden.  
Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen.  
(MB, S. 282, Leitgedanke: Kirche)

oder:

Herr, unser Gott,  
du hast gewollt,  
dass sich das Bild deines Sohnes ausprägen  
im Wesen der Getauften,  
die du zu deinem Tisch geladen hast.  
Ermutige uns, dem Evangelium zu folgen  
und deinem Heiligen Geist Raum zu geben.  
Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.  
(MB, S. 526, Nr. 6)

**Segen**

#### Zur Begriffsklärung

für die fusionierte neue Gemeinde: PFARRGEMEINDE (bzw.: PFARREI) vgl. can 515

für die bisherigen Einzelpfarren: SEELSORGEBEZIRK St. N. (bzw.: GEMEINSCHAFT) vgl. can 515

**Anmerkung:** Eine begriffliche Unterscheidung, die die neu erhobene (fusionierte) Gemeinde als „Pfarrei“ bezeichnen würde und in der Folge die bisherigen Pfarrgemeinden als „Gemeinden“ könnte das Missverständnis fördern, es bliebe in der Praxis alles so, wie es ist. Damit ergäbe sich auch die Gefahr, die anstehenden Schritte nur strukturell und nicht pastoral (theol. u. spirituell) zu verstehen.

Es ist allerdings zu berücksichtigen, dass der Codex die Gemeinde als „Pfarrei“ (vgl. can 518) bezeichnet: „Die Pfarrei hat in aller Regel territorial abgegrenzt zu sein und alle Gläubigen eines bestimmten Gebietes zu umfassen.; wo es jedoch angezeigt ist, sind Personalpfarreien zu errichten, die nach Ritus, Sprache oder Nationalität der Gläubigen eines Gebietes oder auch unter einem anderen Gesichtspunkt bestimmt werden.“

# Nicht nur die Kundschafter im gelobten Land

## Biblische Texte als Beispiele für Veränderungsprozesse

Schwere Entscheidungen, die Notwendigkeit, sich auf veränderte Rahmenbedingungen einzustellen, alles das bewegt nicht nur die Kirche in Deutschland in unserer Zeit. Die Bibel erzählt immer wieder davon. Nicht selten gehen sie einher mit großen Krisen, die ein „Weiter wie bisher“ unmöglich machen. Im Licht des Glaubens werden in biblischen Erzählungen wichtige Erkenntnisse über den Umgang mit Veränderungen wiedergegeben. Sie können Mutmacher und Impulsgeber in den anstehenden Veränderungsprozessen sein. Die folgenden Hinweise sollen anregen, die Situation der Kirche in der Welt von heute aus der Perspektive der Bibel zu sehen, auf diese Weise die Spur der Verheißung Gottes aufzunehmen und als Zusage in den anstehenden Erneuerungsüberlegungen fruchtbar werden zu lassen.

Der Bericht des Buches Numeri von den Kundschaftern im gelobten Land (Numeri 13,1 – 14,10), die Josua-Erzählung und die Emmausgeschichte (Lk 24,13-33) sind solche biblischen Texte, die uns mit den in ihnen gesammelten Erfahrungen mit äußeren und inneren Veränderungen hilfreich sein können. Für die konkrete Arbeit in Gremien und Gruppen der Gemeinde (Pfarrgemeinderat, Fusions- oder Kooperationsarbeitsgruppe, Steuerungsgruppe, Leitungsteam der Frauengemeinschaft, Leiterrunde der Messdiener/-innen ...) schlagen wir für den Kundschafter-Bericht aus Numeri und für die Emmauserzählung folgende Schritte vor:



**1.** Lesen Sie zunächst den Bibeltext vor. Hilfreich ist es, die Zuhörer einzuladen, die Augen zu schließen und bequem zu sitzen, um sich besser auf die Berichte und Erzählungen einlassen zu können.

**2.** Sammeln Sie erste Eindrücke und Assoziationen der Zuhörer, möglicherweise schon unter der Fragestellung: „Was sagt dieser Text über unsere derzeitige Situation aus?“

**3.** Bearbeiten Sie in Einzelarbeit der Teilnehmer oder in Kleingruppen den Text anhand der unten stehenden Fragen.

**4.** Tauschen Sie sich anschließend mit allen über Ihre Ergebnisse aus. Sammeln Sie, welche Aspekte besonders wichtig sind. Halten Sie fest, was neu und überraschend war.

**5.** Überlegen Sie gemeinsam, was Sie aus dem biblischen Text und den gemeinsamen Überlegungen für die Veränderungen, vor denen Ihre Pfarrgemeinde oder ihre Gruppe steht, lernen können.

### Kundschaftererzählung (Numeri 13,1 – 14,10)

» An Mose ergeht der Auftrag: Schick einige Männer aus, die das Land Kanaan erkunden, das ich den Israeliten geben will. Aus jedem Väterstamm sollt ihr einen Mann aussenden, und zwar jeweils einen der führenden Männer.«

- › Wer sind in unserer Gemeinde die Kundschafter?
- › Wer sind in unserer Gemeinde führende Männer und Frauen, die das neue Land erkunden sollen?
- › Wer ist für diese Aufgabe geeignet?

- › Welche Qualitäten müssen heute Menschen haben, wenn sie sich auf die Suche nach dem gelobten Land, der Zukunft der Kirche machen sollen?

›› Sie erzählten Mose: Wir kamen in das Land, in das du uns geschickt hast: Es ist wirklich ein Land, in dem Milch und Honig fließen; das hier sind seine Früchte. Aber das Volk, das im Land wohnt, ist stark, und die Städte sind befestigt und sehr groß. Auch haben wir die Söhne des Anak dort gesehen.“

- › Wer erzählt wo und was über das, was uns im „gelobten Land“ erwartet?
- › Die Kundschafter berichten Mose und dem Volk sehr differenziert von den Chancen und Risiken: Wie ist unser Blick auf die Zukunft der Kirche?
- › Wie differenziert berichten unsere Kundschafter von dem, was uns heute erwartet?
- › Wie ist unser Bild vom gelobten Land?

›› Und sie verbreiteten bei den Israeliten falsche Gerüchte über das Land, das sie erkundet hatten, und sagten: Das Land, das wir durchwandert und erkundet haben, ist ein Land, das seine Bewohner auffrisst; alle Leute, die wir dort gesehen haben, sind hochgewachsen. Sogar die Riesen haben wir dort gesehen.“

- › Was sind die Riesen, die uns Angst machen?
- › Welche Sorgen treiben uns, wenn wir an die Zukunft unserer Gemeinde denken?
- › Wo sitzen wir selbst Gerüchten über die Zukunft auf bzw. sehen nur einseitig die Gefahren der Veränderung?

›› Das Land, das wir durchwandert und erkundet haben, die-

ses Land ist überaus schön. Wenn der Herr uns wohlgeonnen ist und uns in dieses Land bringt, dann schenkt er uns ein Land, in dem Milch und Honig fließen. Lehnt euch nur nicht gegen den Herrn auf! Habt keine Angst vor den Leuten in jenem Land; sie werden unsere Beute. Ihr schützender Schatten ist von ihnen gewichen, denn der Herr ist mit uns. Habt keine Angst vor ihnen!“

- › Was sind für uns die erhofften Früchte?
- › Welche Chancen bieten die Veränderungen, vor denen wir stehen?
- › Wie viel Gottvertrauen trägt uns als Kirchengemeinde, dass der Herr auch in Zukunft mit uns sein wird?
- › Wie und woran wird dieses Gottvertrauen deutlich? Können wir als Kirchengemeinde sagen: Habt keine Angst!?

›› Doch die ganze Gemeinde drohte Mose und Aaron zu steinigen.“

- › Die Herausforderungen, vor denen heute Kirchengemeinden stehen, sind enorm. Es ist kein leichtes Unterfangen, sich dieser Situation zu stellen. Wo und wie können wir als Kirchengemeinde Orte und Gelegenheiten schaffen, die uns neu Kraft schöpfen lassen, damit die Zuversicht wächst, ohne die Angst und den Zweifel zu leugnen?

### Emmauserzählung (Lk 24,13-33)

›› Sie sprachen miteinander über all das ...“

- › Sprechen Sie miteinander über die Herausforderungen, vor denen Ihre Kirchengemeinde steht und wenn ja, wie und mit wem?
- › Wenn Sie ehrlich mit sich selbst sind: Bieten diese Gespräche neue Sichtweisen, überraschende

Erkenntnisse oder haben Sie eher das Gefühl, dass Ihre Gespräche in eingefahrenen Bahnen verlaufen?

›› Jesus kam hinzu.“

- › Bei welcher Gelegenheit haben Sie andere Menschen, Menschen aus Ihrer Kirchengemeinde oder darüber hinaus, an Ihren Diskussionen, an ihren Sorgen und Hoffnungen teilhaben lassen?
- › Wo lassen Sie sich von Gottes Wort ansprechen und inspirieren für die Zukunftsaufgaben, vor denen Sie stehen?

›› Da blieben sie traurig stehen.“

- › Gibt es in Ihren Auseinandersetzungen zur Zukunft Ihrer Gemeinde Momente des Innehaltens, der Unterbrechung, vielleicht auch der Sammlung?
- › Welches Gefühl ist in diesen Situationen vorherrschend?

›› Wir aber hatten gehofft.“

- › Von welchen, vielleicht sogar trügerischen Hoffnungen müssen Sie sich verabschieden?
- › Was ist für Sie Anlass zur Trauer?

›› Da gingen ihnen die Augen auf“

- › Welche neuen Chancen und Hoffnungen sehen Sie, wenn Sie auf die Zukunft Ihrer Gemeinde schauen?
- › Welche neuen Sichtweisen sind Ihnen hierbei in der Auseinandersetzung mit Ihrem Glauben wichtig und hilfreich?
- › Wo gehen Ihnen die Augen auf, wo klärt sich etwas für Sie?

## Buch Josua (1,1-5,1)

» Nachdem Mose, der Knecht des Herrn, gestorben war, sagte der Herr zu Josua, dem Sohn Nuns, dem Diener des Mose: Mein Knecht Mose ist gestorben.“

- › Wovon müssen wir uns verabschieden?
- › Was hat sich überlebt?
- › Was hat sich verändert?

» Mach dich also auf den Weg, und zieh über den Jordan hier mit diesem ganzen Volk in das Land, das ich ihnen, den Israeliten, geben werde. Jeden Ort, den euer Fuß betreten wird, gebe ich euch, wie ich es Mose versprochen habe. Euer Gebiet soll von der Steppe und vom Libanon an bis zum großen Strom, zum Eufrat, reichen - das ist das ganze Land der Hetiter - und bis hin zum großen Meer, wo die Sonne untergeht. Niemand wird dir Widerstand leisten können, solange du lebst. Wie ich mit Mose war, will ich auch mit dir sein. Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht. Sei mutig und stark! Denn du sollst diesem Volk das Land zum Besitz geben, von dem du weißt: Ich habe ihren Vätern geschworen, es ihnen zu geben.“

- › Welche Vision haben wir?
- › Welche Verheißung ist uns zugesprochen?

» Sei nur mutig und stark, und achte genau darauf, dass du ganz nach der Weisung handelst, die mein Knecht Mose dir gegeben hat. Weich nicht nach rechts und nicht nach links davon ab, damit du Erfolg hast in allem, was du unternimmst. Über dieses Gesetzbuch sollst du immer reden und Tag und Nacht darüber nachsinnen, damit du darauf achtest, genau so zu handeln, wie darin geschrieben steht. Dann wirst du auf deinem Weg Glück und Erfolg haben.“

- › Was wollen wir aus unserer Vergangenheit bewahren?

- › An was wollen wir festhalten, weil es zu unserer Identität gehört?

» Habe ich dir nicht befohlen: Sei mutig und stark? Fürchte dich also nicht, und hab keine Angst; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir bei allem, was du unternimmst.“

- › Welchen Zuspruch brauchen wir?
- › Welchen Zuspruch hören wir?
- › Welchen Zuspruch sprechen wir uns zu?
- › Unter welchen Segen stellen wir uns?

» Da befahl Josua den Listenführern im Volk: Geht durch das Lager und befehlt den Leuten: Versorgt euch mit Lebensmitteln; denn in drei Tagen werdet ihr den Jordan hier überschreiten, um in das Land hineinzuziehen und es in Besitz zu nehmen, das der Herr, euer Gott, euch zu eigen gibt.“

- › Welche Mittel und Kräfte haben wir?
- › Welche Mittel und Kräfte müssen wir konzentrieren, sammeln?

» Josua, der Sohn Nuns, schickte von Schittim heimlich zwei Kundschafter aus und befahl ihnen: Geht, erkundet das Land, besonders die Stadt Jericho!“

- › Worauf müssen wir aufmerksam sein?
- › Wo müssen wir vorsichtig sein?
- › Mit welchen Widerständen ist zu rechnen?
- › Was wartet auf uns im neuen Land?
- › Was sind unsere Chancen?

» Sie brachen auf und kamen zu dem Haus einer Dirne namens Rahab; dort wollten sie übernachten. Man meldete dem König von Jericho: Heute Nacht sind ein paar Männer hierher gekommen, Israeliten, um das Land auszukundschaften. Da schickte der

König von Jericho Boten zu Rahab und ließ ihr sagen: Gib die Männer heraus, die bei dir in deinem Haus eingekehrt sind; denn sie sind gekommen, um das ganze Land auszukundschaften. Da nahm die Frau die beiden Männer und versteckte sie. (Zu den Boten aber) sagte sie: Ja, die Männer sind zu mir gekommen; doch ich wusste nicht, woher sie waren. Als das Stadttor bei Einbruch der Dunkelheit geschlossen werden sollte, sind die Männer weggegangen ...“

- › Welche Unterstützung können wir uns holen?
- › Welche externe Unterstützung brauchen wir?

» Bevor die Männer sich niederlegten, stieg Rahab zu ihnen auf das Dach hinauf und sagte zu ihnen: Ich weiß, dass der Herr euch das Land gegeben hat und dass uns Furcht vor euch befallen hat und alle Bewohner des Landes aus Angst vor euch vergehen. Denn wir haben gehört, wie der Herr das Wasser des Schilfmeers euret wegen austrocknen ließ, als ihr aus Ägypten gezogen seid ... Nun schwört mir beim Herrn, dass ihr der Familie meines Vaters euer Wohlwollen erweist, wie ich es euch erwiesen habe, und gebt mir ein sicheres Zeichen dafür, dass ihr meinen Vater und meine Mutter, meine Brüder und meine Schwestern und alles, was ihnen gehört, am Leben lasst und dass ihr uns vor dem Tod bewahrt. Die Männer antworteten ihr: Wir bürgen mit unserem Leben für euch, wenn ihr nur unsere Sache nicht verrätet. Wenn uns der Herr das Land gibt, werden wir dir unser Wohlwollen und unsere Treue zeigen ... Wenn wir in das Land eindringen, musst du diese geflochtene purpurrote Schnur an das Fenster binden, durch das du uns herabgelassen hast, und du musst deinen Vater, deine Mutter, deine Brüder und die ganze Familie deines Vaters bei dir in deinem Haus versammeln. Dann machten sich die beiden Männer auf den Rückweg. Sie stiegen vom Gebirge herab, überschritten den Jordan und kamen zu Josua, dem Sohn Nuns. Sie erzählten ihm alles, was sie erfahren hatten, und

sagten: Der Herr hat uns das ganze Land ausgeliefert; alle Bewohner des Landes vergehen aus Angst vor uns.“

- › Was vom Neuen, auf das wir zugehen, wollen wir in das Alte integrieren, das wir mitbringen?

›› Am frühen Morgen brach Josua mit allen Israeliten von Schittim auf. Als sie an den Jordan kamen, übernachteten sie dort, bevor sie ihn überschritten. Nach drei Tagen gingen die Listenföhner durch das Lager und befahlen dem Volk: Wenn ihr die Bundeslade des Herrn, eures Gottes, seht, und die levitischen Priester, die sie tragen, dann sollt auch ihr von dort, wo ihr gerade seid, aufbrechen und ihr folgen; nur müsst ihr zwischen ihr und euch einen Abstand von zweitausend Ellen lassen, ihr dürft nicht zu nahe an sie herankommen. So werdet ihr wissen, welchen Weg ihr gehen sollt; denn ihr seid den Weg ja früher noch nie gegangen. Und Josua sagte zum Volk: Heiligt euch; denn morgen wird der Herr mitten unter euch Wunder tun. Wie für eine kultische Handlung muss sich das Volk durch sexuelle Enthaltung und Reinigen der Kleider bereit machen. Und zu den Priestern sagte Josua: Nehmt die Bundeslade auf, und zieht dem Volk voran! Und sie nahmen die Bundeslade auf und gingen dem Volk voraus. Da sagte der Herr zu Josua: Heute fange ich an, dich vor den Augen ganz Israels groß zu machen, damit alle erkennen, dass ich mit dir sein werde, wie ich mit Mose gewesen bin. Du aber sollst den Priestern, die die Bundeslade tragen, befehlen: Wenn ihr zum Ufer des Jordan kommt, geht in den Jordan hinein, und bleibt dort stehen!“

- › Was ist uns heilig?
- › Was gehört in unsere „Bundeslade“?

›› Sobald die Füße der Priester, die die Lade des Herrn tragen, des Herrn der ganzen Erde, im Wasser des Jordan stehen, wird das Wasser des Jordan, das von oben

herabkommt, wie abgeschnitten sein und wie ein Wall dastehen.“

- › Welche Verantwortung und Vorbildfunktion haben unsere Hauptamtlichen und die Ehrenamtlichen, die die Aufgabe des Sprechers oder des Vorsitzenden übernommen haben bei der Veränderung?

›› Als dann das Volk seine Zelte verließ und aufbrach, um den Jordan zu überschreiten, gingen die Priester, die die Bundeslade trugen, an der Spitze des Volkes. Und als die Träger der Lade an den Jordan kamen und die Füße der Priester, die die Lade trugen, das Wasser berührten - der Jordan war aber während der ganzen Erntezeit über alle Ufer getreten -, da blieben die Fluten des Jordan stehen. Das von oben herabkommende Wasser stand wie ein Wall in weiter Entfernung, bei der Stadt Adam, die in der Nähe von Zaretan liegt. Die zum Meer der Araba, zum Salzmeer, hinab fließenden Fluten dagegen liefen vollständig ab, und das Volk zog Jericho gegenüber durch den Jordan. Die Priester, die die Bundeslade des Herrn trugen, standen, während ganz Israel trockenen Fußes hindurch zog, fest und sicher mitten im Jordan auf trockenem Boden, bis das ganze Volk den Jordan durchschritten hatte.“

- › Welche Ordnung brauchen wir für den Übergang?
- › Was muss bei uns auf welche Weise geschützt und bewahrt werden?
- › Wer trägt dafür Sorge?

›› Als das ganze Volk den Jordan durchschritten hatte, sagte der Herr zu Josua: Wählt aus dem Volk zwölf Männer aus, aus jedem Stamm einen, und befiehlt ihnen: Hebt hier, an der Stelle mitten im Jordan, wo die Priester fest und sicher standen, zwölf Steine auf, nehmt sie mit hinüber und legt sie an dem Ort nieder, an dem ihr die nächste Nacht verbringt. Da rief Josua die zwölf Männer, die er aus den Israeliten bestimmt hatte, aus jedem Stamm

einen, und sagte zu ihnen: Geht vor der Lade des Herrn, eures Gottes, her bis zur Mitte des Jordan; dort soll jeder von euch einen Stein auf seine Schulter heben, so viele Steine, wie es Stämme der Israeliten gibt. Sie sollen unter euch ein Zeichen sein. Wenn euch eure Söhne morgen fragen: Was bedeuten diese Steine für euch?, dann antwortet ihnen: (Sie bedeuten,) dass die Fluten des Jordan vor der Bundeslade des Herrn wie abgeschnitten waren; als sie durch den Jordan zog, waren die Fluten des Jordan wie abgeschnitten. So sind diese Steine ein ewiges Erinnerungszeichen für die Israeliten... Als das ganze Volk vollständig hinübergezogen war, zog auch die Lade des Herrn hinüber, und die Priester (gingen wieder) dem Volk voraus. Die Rubeniter, die Gaditer und der halbe Stamm Manasse zogen kampfbereit vor den Israeliten her, wie es ihnen Mose befohlen hatte. Es waren etwa vierzigtausend bewaffnete Männer, die vor den Augen des Herrn zum Kampf in die Steppen von Jericho zogen. An jenem Tag machte der Herr den Josua in den Augen ganz Israels groß, und man hatte Ehrfurcht vor ihm, wie man vor Mose zeit seines Lebens Ehrfurcht hatte ... Alle Könige der Amoriter jenseits des Jordan im Westen und alle Könige der Kanaaniter am Meer hörten, dass der Herr das Wasser des Jordan vor den Augen der Israeliten austrocknen ließ, bis sie hinübergezogen waren; da zerschmolz ihr Herz, und jedem stockte der Atem wegen der Israeliten.“

- › Welches Symbol wollen wir uns für die Veränderung geben?
- › Was soll das Symbol ausdrücken?
- › An was soll das Symbol erinnern?

Stephan Foschepoth, Andreas Fritsch  
Fachstelle Gemeindeberatung in  
der Hauptabteilung Seelsorge

## Literatur zum Thema



Das Buch stellt das Projekt „Lebensweltorientierte Seelsorge“ in Mainz vor, in dem seit 1997 versucht wird, sich mit neuen Methoden, mit neuen Arbeitsgremien und einem neuen Blick auf die Wirklichkeit der Kirchengemeinde den Menschen neu zuzuwenden. Ausgangspunkt hierzu ist, wie der Name schon sagt, die Lebenswelt der Menschen vor Ort. So berichten die Autoren beispielsweise über Projekte in einem Neubaugebiet oder die Einrichtung eines Trauerraumes. Die zugrunde liegenden Überzeugungen für die Initiierung dieses Projektes waren: 1) Die fremde, ja „feindliche“ Kultur anzunehmen und sie um des eigenen Heiles Willen mitzugestalten, 2) die Erträge der Forschung zur Differenzierung der Gesellschaft als nicht mehr hintergehbare Grundlage zu akzeptieren, 3) Unter-

schiede grundsätzlich als Chance und Ressource der Gewinnung relevanten Wissens zu verstehen und 4) lebensraumorientierte Seelsorge als ständige Such- und Lernbewegung zu entwickeln. Das Buch ist zum einen eine Darstellung von konkreten Erfahrungen (z.B. dem Nebeneinander der neuen Aufbrüche und der traditionellen Gemeindeaktivitäten), zugleich ist es auch eine theoretische Auseinandersetzung mit den Fragen heutiger Gemeindepastoral. Dieses Buch bietet denjenigen, die nach neuen Impulsen in ihrer Arbeit vor Ort suchen, eine gute Mischung aus theoretischen und konkret-praktischen Hinweisen.

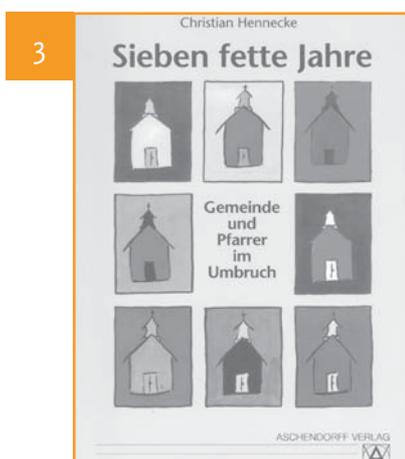
**Michael Eberts, Ottmar Fuchs, Dorothea Sattler: Lernen, wo die Menschen sind. Wege lebensraumorientierter Seelsorge, Matthias-Grünewald-Verlag Mainz 2005, ISBN: 3-7867-2567-5, 18,80 Euro**



Dr. Christian Hennecke (Jg.1961), war von 1995 bis 2002 Pfarrer in Achim bei Bremen. 2002 hat er eine Pfarrei in Hildesheim übernommen und wurde Leiter des Fachbereiches Verkündigung im Generalvikariat Hildesheim. In der Zeit des Wechsels hat er „Sieben fette Jahre“ (siehe Besprechung 3) geschrieben. Mit „Kirche, die über den Jordan geht“ hat er gewissermaßen eine Fortsetzung zu Papier gebracht. In dem gut lesbaren Taschenbuch beschreibt Hennecke den Veränderungsprozess, den die Kirche zur Zeit durchlebt. Dabei stellt er sein pastorales Tun und Erleben in das Licht der Erfahrungen Israels an der Schwelle

zum gelobten Land. In einem Epilog bespricht Hennecke die prophetische Kirchenvision von Dietrich Bonhoeffer, der 1944 unter anderem schrieb: „Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.“ Insgesamt ein lesenswertes Buch, wenn man bereit ist, sich der Führung Gottes anzuvertrauen und aus der Wüste aufbrechen und den Jordan überschreiten will, um den Einzug in das noch weithin unbekanntes Land der Verheißung zu wagen.

**Christian Hennecke: Kirche, die über den Jordan geht. Expeditionen ins Land der Verheißung, Aschendorff Verlag, Münster 2006, ISBN: 3-4020-0224-8, 12,80 Euro**



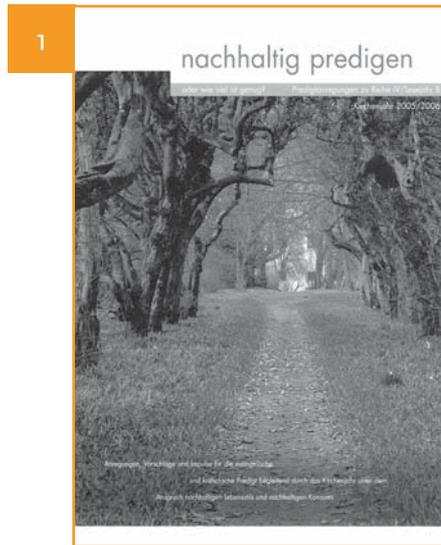
Viele der Diaspora-Erfahrungen und Analysen von Christian Hennecke lassen sich auch auf „gut-katholische“ Gegenden übertragen. Denn nach dem Abschied von bekannten Strukturen wird auch hier ein „Adieu“ den alten Gemeindebildern, der Kirche der Jahrgänge und Milieus, dem Aktionismus und der Planerfüllung folgen.

Hennecke liefert keine Patentrezepte, aber allemal ein Kompendium, das zum Hinterfragen gegenwärtiger Gemeindegearbeit provoziert. Nur ein Beispiel

aus dem Buch: Wenn die überwiegende Mehrheit der Eltern nicht vertraut ist mit der Eucharistie, können dann „Gruppenmütter“ aus diesem Kreis Kinder auf die Erstkommunion vorbereiten? Schreit diese Situation nicht gerade danach, die jahrzehntelang praktizierten Wege dieser „Katechese“ zu verlassen? Henneckes Werk fördert ein neues Denken, das neue Wege ermöglicht.

**Christian Hennecke, Sieben fette Jahre. Gemeinde und Pfarrer im Umbruch, Aschendorff Verlag, Münster 2003, ISBN: 3-4020-3430-1, 9,80 Euro**

## Tipps



Was haben Christentum und Nachhaltigkeit gemeinsam? Sehr viel, wenn man den 50 Autorinnen und Autoren glaubt, die sich in „Nachhaltig predigen“ dazu theologische Gedanken gemacht haben. In der Predigthilfe zur Nachhaltigkeit wurden die zur Sonntagspredigt vorgesehenen Bibelstellen der evangelischen und katholischen Leseordnung von ausgebildeten Theologen nach den Bezügen zu Umweltschutz, sozialer Gerechtigkeit und Frieden untersucht. Diese Zusammenhänge wurden ausgearbeitet, um Predigenden der beiden Konfessionen zu ermöglichen, ihre Sonntagspredigt um diesen Bezug zu ergänzen oder da-

rauf aufzubauen. Die fachlich zuständigen Institutionen aus drei evangelischen Landeskirchen und den Bistümern Mainz, Limburg und Trier waren sich einig, dass unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit auch konfessionelle Unterschiede keine Rolle spielen. Eine „dauerhaft zukunftsfähige Entwicklung“ setzt das Mitwirken vieler voraus. Ein Beitrag dazu ist „Nachhaltig predigen“.

**Alois Bauer u. a. (Hg): Nachhaltig predigen, Predigtanregungen zum Kirchenjahr 2005/2006, Bezug: Bistum Mainz, Heiliggrabgasse 8, 55116 Mainz, Telefon: 06131 – 253844, E-Mail: infoladen@bistum-mainz.de, www.umdenken.de/predigen**



Immer wieder müssen wir in unserem Leben Wegstrecken zurücklegen: kurze und lange, die zu Freude und Erfolg führen, und andere, die wir freiwillig nicht beschreiten würden, weil sie von Lasten und Leiden geprägt sind und am Ende oft Unglück, Scheitern oder gar der Tod stehen. Auch die Schriften des Alten und des Neuen Testaments sind angefüllt mit Weggeschichten: Wiederholt berichtet die Bibel, wie Gott Menschen dazu führt, sich auf den Weg zu machen, etwa Abraham, König David und Elija oder das Volk Israel beim Auszug aus Ägypten. Auch

das Leben Jesu vollzieht sich vielfach auf dem Weg, und genauso sind seine Jünger dazu aufgerufen, sich immer wieder neu aufzumachen. Solche Wegerfahrungen meditiert Egon Mielenbrink, im Generalvikariat Münster für Kirchenmusik und Wallfahrtsseelsorge zuständig, in diesem Buch. Es richtet sich an Wallfahrer und an alle, die sich in ihrem Leben auf den Weg gemacht haben, um Gott zu suchen.

**Dr. Egon Mielenbrink: Zieh weg aus seinem Land – Pilger der Bibel und ihre Botschaft, Butzon & Bercker, April 2006, ISBN: 3-7666-0746-4, 12,90 Euro**



Die Bischöflichen Werke bieten in ihren vielfältigen Materialien den Gemeinden unserer Diözese auch Hilfen zur Gottesdienstgestaltung an. Die Liturgiekommision der Deutschen Bischofskonferenz hat bereits 1992 eine Handreichung vorgelegt, die die Arbeit der Werke bei der Erstellung der liturgischen Vorlagen erleichtern sollte. Diese Handreichung wurde im Deutschen Liturgischen Institut überarbeitet und ergänzt und von der Liturgiekommision der Deutschen Bischofskonferenz im Oktober 2005 beschlossen.

Damit liegt nun eine Handreichung vor, die Auskunft gibt sowohl über die verschiedenen Feierformen und ihre liturgischen Elemente als auch über die verbindlichen kirchlichen Normen zu ihrer Gestaltung. Darum ist diese Handreichung nicht nur für die Bischöflichen Werke bindend, sondern stellt auch eine Richtschnur für all diejenigen dar, die Gottesdienstvorlagen, Modelle und Bausteine erarbeiten.

**Bezug (kostenlos): BGV, Hauptabteilung Seelsorge, Materialdienst, Herrn Kreft, Telefon: 0251 – 495-541.**

## Veranstaltungen

### > Ausatmen - Aufatmen

Seminar für allein Erziehende (mit Kinderbetreuung)  
Freitag, 4. August, 18 Uhr bis Sonntag, 6. August 2006, 14 Uhr  
Haus Mariengrund, Münster  
Veranstalter: Referat Ehe- und Familienseelsorge  
Telefon: 0251 - 495-468 (Frau Polednitschek-Kowallick)  
E-Mail: polednitschek@bistum-muenster.de

### > Wortgewandt – Konstruktive Ehe und Kommunikation

Kommunikationsseminar für Ehepaare  
Teil 1: Fr., 11. August, 18 Uhr bis So., 13. August 2006, 14 Uhr  
Teil 2: Fr., 25. August, 18 Uhr bis Sa., 26. August 2006, 18 Uhr  
Haus Mariengrund, Münster  
Veranstalter: Referat Ehe- und Familienseelsorge  
Telefon: 0251 - 495-468 (Frau Polednitschek-Kowallick)  
E-Mail: polednitschek@bistum-muenster.de

### > Familiengottesdienste für Fortgeschrittene – Von heiligen Zeichen

Fortbildung für Mitarbeiter/-innen, die Familiengottesdienste vorbereiten  
Samstag, 19. August 2006, 9.30 Uhr bis 17 Uhr  
Heimvolkshochschule „Gottfried-Könzgen“, Haltern  
Veranstalter: Referat Ehe- und Familienseelsorge  
Telefon: 0251 - 495-456 (Herr Bergel)  
E-Mail: bergel@bistum-muenster.de

### > Ausbildung zur/zum Berater/in für Natürliche Familienplanung (NFP)

Sechs Einheiten von August 2006 bis Februar 2007  
Franz-Hitze-Haus, Münster  
Veranstalter: Referat Ehe- und Familienseelsorge  
Telefon: 0251 - 495-456 (Herr Bergel)  
E-Mail: bergel@bistum-muenster.de

### > Kirchenmusik-C-Ausbildung

Aufnahmepflicht am 28. August (Xanten) und am 30. August (Münster)  
Veranstalter: Referat Kirchenmusik  
Telefon: 0251 - 495-570 (Herr Grimpe)  
E-Mail: grimpe@bistum-muenster.de

### > Lernen zwischen Himmel und Erde

– Ausbildung zum/zur Niedrigseilgarten-Trainer/in  
Ausbildung für Mitarbeiter und Multiplikatoren in der Jugendarbeit  
Montag, 4. September, 10 Uhr bis Mittwoch, 6. September, 18 Uhr

Niedrigseilgarten des Kinderwohnheims Dülmen  
Veranstalter: BDKJ Diözese Münster / Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge  
Telefon: 0251 - 495-380 (Herr Seppendorf)  
E-Mail: seppendorf@bistum-muenster.de

### > Gott als Wegbegleiter unserer Gemeinschaft entdecken

Konferenz für Referenten/innen in der Ehevorbereitung  
Freitag, 15. September 2006, 15 Uhr bis 20 Uhr  
Franz-Hitze-Haus, Münster  
Veranstalter: Referat Ehe- und Familienseelsorge  
Telefon: 0251 - 495-6114 (Frau Meintrup)  
E-Mail: meintrup-b@bistum-muenster.de

### > Der Glaube kommt vom Hören

Fortbildung für Lektorinnen und Lektoren  
Freitag, 15. September, 16.30 Uhr, bis Samstag, 16. September, 18 Uhr  
Liudgerhaus Münster  
Veranstalter: Diözesanbildungswerk  
Telefon: 0251 - 495-6049 (Frau Pfeiffer)  
E-Mail: pfeiffer@bistum-muenster.de

### > Endlich versteh ich die Bibel

Einführung für die ganze Familie  
Samstag, 16. September 2006, 9.30 Uhr bis 17 Uhr  
Franz-Hitze-Haus, Münster  
Veranstalter: Referat Ehe- und Familienseelsorge  
Telefon: 0251 - 495-456 (Herr Bergel)  
E-Mail: bergel@bistum-muenster.de

### > Lernen zwischen Himmel und Erde – Kooperative Abenteuerspiele (outdoors)

Fortbildung für Mitarbeiter und Multiplikatoren in der Jugendarbeit  
Samstag, 16. September, 10 Uhr – 17 Uhr  
Kinderwohnheim Dülmen  
Veranstalter: BDKJ Diözese Münster / Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge  
Telefon: 0251 - 495-380 (Herr Seppendorf)  
E-Mail: seppendorf@bistum-muenster.de

### > Lernen zwischen Himmel und Erde – Mobile Niedrigseilgarten-Elemente in der pädagogischen Praxis

Fortbildung für Multiplikatoren in der Jugendarbeit  
Freitag, 20. September, 15 Uhr bis Sonntag, 22. September, 18 Uhr  
voraussichtlich Jugendbildungsstätte Gilwell St. Ludger, Haltern  
Veranstalter: BDKJ Diözese Münster / Abteilung Kinder- und Jugendseelsorge  
Telefon: 0251 - 495-380 (Herr Seppendorf)  
E-Mail: seppendorf@bistum-muenster.de

### > Tag der Hinterbliebenen

Ein Tag für alle, die ihren Ehepartner verloren haben, und ihren persönlichen Lebensweg unter den Segen Gottes stellen wollen  
Donnerstag, 21. September, 11 Uhr - 17 Uhr  
Veranstalter: Referat Seniorenseelsorge  
Telefon: 0251 - 495-568  
E-Mail: seniorenseelsorge@bistum-muenster.de

### > „Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben“

Besinnungstage mit Wanderungen für Paare um die Silberhochzeit  
Freitag, 22. September bis Sonntag, 24. September 2006  
Heimvolkshochschule „Wasserburg Rindern“, Kleve  
Veranstalter: Referat Ehe- und Familienseelsorge  
Telefon: 0251 - 495-468 (Frau Polednitschek-Kowallick)  
E-Mail: polednitschek@bistum-muenster.de

### > Forum Neues Geistliches Lied

Diözesantreffen für Jugendchöre, -bands und Interessierte  
Freitag, 22. September, 17 Uhr bis Sonntag, 24. September, 13.30 Uhr  
Jugendburg Gemen  
Veranstalter: Referat Projekte und Musik  
Telefon: 0251 - 495-445 (Herr Frinken)  
E-Mail: frinken@bistum-muenster.de

### > Männerliteratur: Neue Titel – Neue Themen

Fortbildung für Mitarbeiter/-innen aus Bibliotheken in Krankenhäusern  
Freitag, 22. September, 15 Uhr bis Samstag, 23. September, 14.30 Uhr  
Haus Mariengrund, Münster  
Veranstalter: Referat Büchereien  
Telefon: 0251 - 495-6062 (Frau Hartmann)  
E-Mail: hartmann-mari@bistum-muenster.de

Die nächste Ausgabe von **Unsere Seelsorge** erscheint am 21. September 2006.  
Themenschwerpunkt:  
**Ehevorbereitung – Das Ja-Wort geben mit Gottes Segen.**

# Kann denn die Sammlung von Priester-Biographien aus einer deutschen Region eine spannende Lektüre sein? Und ob!



Zum 175-jährigen Jubiläum des Bischöflich Münsterschen Offizialates in Vechta ist im dialogverlag Münster ein außergewöhnliches Handbuch erschienen:

## „Der katholische Klerus im Oldenburger Land.“

Der gebundene, 712-seitige Band von Willi Baumann und Peter Sieve ist ein biographisches Nachschlagewerk über die oldenburgischen Priester. Ihm voraus geht ein Grundsatzartikel von Professor Karl Josef Lesch zum Wandel des Priesterbildes: „Im Dienste Gottes und des Menschen“.

Liefert ein Priester-Handbuch nicht zwangsläufig einen begrenzten Blick auf das Kirchenvolk und die Kirchengeschichte? Weihbischof Heinrich Timmerevers legt in seinem Geleitwort überzeugend dar, dass dieses Nachschlagewerk keineswegs die Absicht verfolgt, einseitig das geistliche Amt zu betonen. „Hinter jeder Person, sei es ein Bischof, Priester oder Diakon, verbirgt sich eine individuelle Geschichte in und mit der Kirche unserer Region. Und hinter jedem Kleriker stehen wiederum unzählige Gläubige, die den Weg der Kirche mitgegangen sind, die mitgetragen, mitgefeiert und mitgelitten haben.“

Schon sehr bald wird der Leser gefesselt von den höchst unterschiedlichen Lebensbildern: Ein seliger Kardinal und Ordensobere von weltweit verbreiteten Konventen gehören ebenso dazu wie mutige Missionare, versierte Obstzüchter, begnadete Pädagogen und fromme Querköpfe.

Willi Baumann / Peter Sieve (Hrsg.):

„Der katholische Klerus im Oldenburger Land.“

ISBN 3-937961-32-1, Festeinband, 712 Seiten, 35 €

**dialogverlag** Münster

## Bestellung

**dialogverlag Münster**, Postfach 4320, 48024 Münster, Tel: 02 51/4 83 92 22, [service@dialogverlag.de](mailto:service@dialogverlag.de)  
Bei Bestellwert unter 30 Euro plus 3 Euro Versandkostenpauschale